

DAS DEUTSCHE FREIMAURERMAGAZIN

humanität

November / Dezember 2021
47. Jahrgang
ISSN 0721-8990 K 3923

6

4,50 €

Trauerloge: Vom eigenen Tod

Ein maurerisches
Lebensthema

Die Freimaurerei und der Pieks

Zeigt sich beim Thema
Impfen der wahre
Bruder?

„Vorausschauendes Fahren“

Gedanken zu Anspruch
und Wirklichkeit

Unterwegs mit den Masonic Bikers

Auf dem „Feuerstuhl“
durch die Elemente

Von Winkellogen und Logen im Winkel

Ein Zwischenruf zur
Regularität



Auf Leben und Tod

KEINE HILFE
OHNE DEINE HILFE.



Freimaurerisches Hilfswerk e.V.

Karitative Einrichtung der Freimaurer in Deutschland · Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Emser Straße 11, 10719 Berlin · fhwberlin@t-online.de · Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE18 2512 0510 0007 4631 00

Impressum

humanität

DAS DEUTSCHE FREIMAURER-MAGAZIN

Herausgeber:

Hasso Henke
im Auftrag der Großloge der Alten
Freien und Angenommenen Maurer
von Deutschland

Redaktion:

Bastian Salier

Kontakt zur Redaktion:

HUMANITÄT
Bosestraße 5
04109 Leipzig

Fax: +49 (0) 3 41-3 06 75 61
redaktion.humanitaet@
freimaurerei.de

Gestaltung:

CONCEPTE & IDEEN
Carlos Urban
www.concepte-ideen.de

Anzeigenleitung:

Uwe Muchow
c/o Balticum-Verlag
Hochtorstraße 19
23730 Neustadt in Holstein
Tel. 0 45 61-5 17 00
Fax 0 45 61-51 70 511
anzeigen.humanitaet@
freimaurerei.de

**Redaktions- und Anzeigenschluss
für die nächste Ausgabe:**

23. November 2021

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 8 vom 1. Juli 2018

Geschäftsbedingungen:

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Herausgebers strafbar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. Rücksendungen von Unterlagen nur gegen Rückporto. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Überschriften werden redaktionell gesetzt.

HUMANITÄT erscheint 6 x jährlich
im Januar, März, Mai, Juli, September,
November. Bei Nichterscheinen durch
höhere Gewalt besteht kein Entschä-
digungsanspruch.

**Abonnementbestellungen und
Anschriftenänderungen**

sind bitte mitzuteilen an:

Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M. von
Deutschland
Emser Straße 11, 10719 Berlin
Tel. +49 (0) 30-86 42 20 34
Fax +49 (0) 30-86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

Bezugspreise:

Einzelheft: 4,50 €
Abonnement (6 Heftfolgen):
Inland: 27,00 €
Ausland: 36,00 €

Herstellung:

Klingenberg & Rempel
20251 Hamburg

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Leser,

das zweite Jahr, in dem wir mit der Pandemie leben müssen, neigt sich dem Ende. Vielerorts ist fast schon so etwas wie Normalität eingeleitet. Die Logenhäuser sind geöffnet, die Brüder treffen sich unter Einhaltung der Hygienevorschriften, um weiterhin diejenigen zu schützen, die bei einer Erkrankung besonders gefährdet wären. Es gibt wieder Gästebende, Vorträge in den Logenhäusern, Spendensammlungen, Scheckübergaben, Preisverleihungen. Sogar Lichteinbringungen finden statt, so wie im September in Landshut (S. 31).

Wahlen in den Logen und in den Distrikten wurden und werden nachgeholt, die Vorbereitungen für einen – hoffentlich wieder in Präsenz stattfindenden – Großlogentag 2022 sind im vollen Gange.

Das freimaurerische Leben entfaltet sich aufs Neue, so wie es das immer nach Krisensituationen getan hat. Wir blicken optimistisch auf das kommende Jahr. Im Gegensatz zum vergangenen Jahreswechsel, als wir den Lockdown vor Augen hatten.

Für die Logen bedeutet das nun auch, diejenigen Brüder wieder „einzusammeln“, die aus verschiedenen Gründen unterwegs „verloren“ gegangen sind. Sei es, weil sie aus Furcht vor Ansteckung keine Veranstaltungen besuchen wollten und ihnen die digitalen Treffen als Zumutung erschienen. Sei es, weil sie mit der eigenen Krisenbewältigung beschäftigt waren, Familienmitglieder oder Freunde verloren haben, ihr Geschäft zugrunde ging oder ihr Arbeitsplatz nicht mehr existiert. Vergesst bitte niemanden auf dem Weg zurück in die Bruderreihe!

Der späte Herbst ist traditionell die Zeit des Innehaltens. Im November finden unsere Trauerlogen statt. Das soll auch in diesem Jahr so sein. Abschied und Neubeginn liegen eng beieinander. Wer wüsste das besser als wir Freimaurer?

Erinnern wir uns also an die vorangegangenen Brüder und Schwestern, an alle, die wir aus der Kette der Hände entlassen mussten, die aber auch weiter in der Kette unserer Herzen bleiben. Zwei sehr außergewöhnliche Beiträge dazu sind in diesem Heft zu finden. Der Redner unserer Großloge, Br. Hans-Hermann Höhmann, beschäftigt sich mit dem eigenen Tod und was freimaurerische Lebenskunst angesichts des Todes bedeutet (S. 12). Br.



EDITORIAL Aufbruch und Innehalten

Bodo Dannhöfer hat in einer literarischen Collage, die wunderbar als Zeichnung für eine Trauerloge dienen kann, Motive und Zitate zum Thema miteinander verwoben (S. 14).

Doch dieser Herbst erscheint mir auch geeignet, einen Aufbruch zu befördern. Die Rückkehr zum freimaurerischen Alltag nach der Pandemie sollte uns nicht einfach in den alten Trott zurückwerfen. Der langjährige Hamburger Distriktmeister Br. Thomas Stuwe hat sich Gedanken gemacht, was in den vergangenen Jahren an Arbeit liegengeblieben ist, wo es Versäumnisse gab, wo allzu viel Selbstgenügsamkeit und sogar Selbstgefälligkeit zum Hemmnis wurde. Der Bruder zieht ein kritisches Fazit und fordert in seinem meinungsstarken Beitrag von der Großloge und allen Verantwortlichen ein „Vorausschauendes Fahren“, also möglichst ein Agieren oder zumindest ein rechtzeitiges und angemessenes Reagieren auf sich abzeichnende Entwicklungen und Situationen (S. 6). Mit freimaurerischer Entschlossenheit solle man manchmal auch laut Hupen, um wahrgenommen zu werden. Aber nicht, um als Verkehrsrowdy und „Querlenker“ zu gelten, sondern um zivilisierte Konfliktbereitschaft zu signalisieren.

Dementsprechend reihen sich auch weitere Beiträge in diesem Heft in die fälligen und wichtigen Diskurse der Freimaurerei ein. Br. Rainer Gutsche macht sich dabei Gedanken zur „Regularität“ (S. 23) und Br. Harald Leipertz sieht die Freimaurerei im Zugzwang neuer Werte, auf die der Bruderbund flexibler reagieren müsste (S. 26).

Viel Freude an der Freimaurerei

wünscht
Bastian Salier

Editorial 3

Aufbruch und Innehalten
Br. Bastian Salier

Die andere Seite 5

Erleuchtung bis Ultimo
Br. Carlos Urban



Vorausschauendes Fahren . . 6

Manchmal gehört lautes
 Hupen einfach dazu
Br. Thomas Stuwe



**Die Freimaurerei und der
 Pieks 10**

Impfgegner und Impfbefürworter:
 Welche sind die wahren Brüder?
Br. Marius-Stefan Moser



Vom eigenen Tod 12

Eine maurerische Betrachtung
 zur Trauerloge
Br. Hans-Hermann Höhmann



**Von der Kunst, den Tod im
 Leben willkommen
 zu heißen 14**

Eine literarische Collage
Br. Bodo Dannhöfer



**Feuer, Wasser, Erde, Luft
 und – Metall. 16**

Eine Reise mit den Masonic Bikern
Br. Alexander Walter



Auf dem Altar der Wahrheit 20

Warum Weisheit den Bau leiten soll
Br. Horst Delkus



**Sind Freimaurer:innen
 regulär? 23**

Von Winkellogen und
 Logen im Winkel
Br. Rainer Gutsche



**Die Freimaurerei im
 Zugzwang neuer Werte . . . 26**

Eine Anregung zur Flexibilität
 des Bruderbundes
Br. Harald Leipertz



**Exquisite Bijou-Sammlung
 neu im Museum 30**

Eine unerwartete Schenkung löste
 in Bayreuth große Freude aus
Antje Friedl-Hötter



1095, 2021, 84034 31

Lichteinbringung in der Loge „Zu den
 drei Helmen an der Isar“ in Landshut

Bausteine 32

Leserbriefe. 36

Rezensionen 37

Schlussstein 39



Erleuchtung bis Ultimo.

Von Br. Carlos Urban

Licht spielt für uns Freimaurer eine wichtige Rolle und taucht als Metapher für geistige Erleuchtung, das Zeitalter der Aufklärung oder besser „Enlightenment“ oder Weisheit auf. Zu Beginn des freimaurerischen Weges spielt „das Licht“ eine große, wenn nicht zentrale Rolle, auch noch bei der Beförderung, nur bei der Erhebung wird es gänzlich dunkel, das freimaurerische Kernelement unter den sprichwörtlichen Teppich gekehrt

und taucht am Ende einer einer zugegeben spannenden Inszenierung als flüchtige Randnotiz auf, so als müsse man mühsam den Weg zurück von einer unlogischen Legende zurück zum eigentlichen Thema besorgen.

Gerade beim Begriff „Tod“ weiß die Freimaurerei rituell nicht so ganz genau, was sie eigentlich sein will und läuft in der Verwendung einer verzichtbaren biblischen Erzählung in ihrem letzten Ritual

Gefahr, sich eben doch auf die Ebene einer Religion zu begeben.

Licht als Todeserfahrung ist lange überliefert und findet sich in etlichen Religionen, möglicherweise inspiriert von Nahtoderfahrungen. Ob nun das dort angesprochene Licht real ist oder sich das Gehirn in einem letzten Impuls selbst betrügt, spielt keine Rolle. Der Gedanke spendet sicher mehr Trost als eine düstere Wiederauferstehungsdramaturgie.

Vorausschauendes Fahren

Manchmal gehört lautes Hupen einfach dazu

Von Br. Thomas Stuwe

Früher legte der „Indianer“, der Native American

sein Ohr auf den Prärieboden, um frühzeitig zu hören, was sich anbahnt. Heute bezeichnen wir das frühzeitige Erkennen sowie das rechtzeitige und angemessene Reagieren auf sich im Straßenverkehr abzeichnende Situationen als vorausschauendes Fahren.

Nachdem ich zwölf Jahre die dankenswerte Chance zur Mitarbeit in der Hamburger Distriktloge hatte, ziehe ich hier keine Bilanz. Das haben die Brüder zu tun – und bitteschön kritisch! Heute bestärken mich viele brüderliche Gespräche und das daraus gewonnene Meinungsbild, um jetzt als Logenbruder und mit meinen Erfahrungen um mich zu schauen.

Es heißt, Schreiben hat nur einen Sinn, wenn man bereit ist, sich angreifbar zu machen – das heißt, ehrlich ist und Phrasen vermeidet. Diesem Anspruch stelle ich mich gern.

Wahrnehmung und Sichtweise

Auf dem Großlogentreffen 2017 in Dresden lautete der AFuAMVD-Anspruch, wieder „Mitten in der Gesellschaft“ zu sein. Ob das inzwischen gelungen ist, dahinter setze ich ein kräftiges Fragezeichen. Wo war die humanitäre Freimaurerei zum Beispiel während Corona? Innen wie außen? Die Brüder hätten frühzeitig ein paar Leitplanken aus Berlin verdient und auch gebraucht, wie sie ihre Logen durch die Pandemie-Restriktionen steuern könnten. Was kam, war zu spät und wenig inhaltsreich.

Es erinnert mich an unsere „Begleitumstände“ der Flüchtlingskrise 2015. Die Großloge hüllte sich in Schweigen,

dabei rührt das Thema

Integration an die

Grundpfeiler

der hu-

manität

Wieder gingen die Aktivitäten einzig von den Logen und den Distrikten aus. In Hamburg beispielsweise mit sehr erfolgreichem „Kennenlern-Kochen“ und Konzerten für Flüchtlingskinder. Beide Male hat sich die Großloge im Gesamtbild nicht mit Ruhm bekleckert. Woran liegt das?

Eine Lokomotive kann den Zug ziehen oder schieben. Welche Methode die Bessere ist, mag Geschmackssache sein. Mir fehlte der belebende Fahrtwind durch die Zugmaschine – und ich vermisse ihn.

Jetzt wird für die Nachwelt um die Dokumentation von Erfahrungen und Erlebnissen aus der Covid-19-Pandemie und den in dieser Form einmaligen Logenschließungen als Projekt „Flaschenpost“ gebeten. Die Logen sollen ihre Erfahrungen und Erlebnisse während der Pandemie-Zeit schildern. Allerdings: Dies ist eine Idee unserer Brüder aus Österreich. Meine Groß-



loge hat sie schlicht übernommen nach dem Motto: Macht mal!

Bei größtem Respekt für die wunderbare Idee der österreichischen Großloge: Ich fände es weit schöner, wenn unsere Ideen von Anderen übernommen würden und man nicht selbst auf den Ideenreichtum Dritter zurückgreifen muss. Damit das möglich ist, bedarf es zuvor der eigenen, lebendigen Tat. Und das ist für mich gerade in Krisenzeiten keinesfalls die angeforderte Ritual-Datensammlung oder das Spendenaufkommen.

Gewiss, ein funktionierendes Innenleben ist wichtig. Politik sei Organisation, hat schon Franz

Mün-
te-
fering ge-
sagt. Aber dazu
gehören auch noch
Gestaltungsraum und vor
allem -wille. Eigentlich sind wir
doch die einzig verbliebene Volkspartei.

Ganz ohne ideologische Unterfütterung von Partikularinteressen, sondern dem Gemeinwohl verpflichtet. Deshalb stünden uns Einfallsreichtum, Förderung von Diskurs und das Akzente-Setzen gut zu Gesicht. Genauso die Standpunktbildung und -vertretung sowie das aktive Begleiten von Meinungsbildungen. Dann muss auch nicht defensiv der Rückwärtsgang (Stichwort „Rechtsreform“) eingelegt werden.

Wie im Straßenverkehr gehört für mich deshalb dazu, ab und an vernehmlich laut zu hupen. Nicht nur als Ankündigung in der Serpentine, sondern auch als Stopp- oder Weckruf. Das schließt eine zivilisierte Konfliktbereitschaft ein. Kein Rowdytum, aber freimaurerische Entschieden- und Entschlossenheit.

Zumal der freiwerdende Platz sonst anderweitig genutzt wird. Stichworte sind Neugründungen wie die „Wolfstieg-Gesellschaft“ und Bewegungen wie „Freemasons For Future“. Oder es wird eben die mühsam erarbeitete Rechtsreform angeknabbert und muss dann auf Eis gelegt werden. Die Großloge steht abseits, anstatt sich die Frage zu stellen, ob diese Initiativen nicht Defizite in der Führung der deutschen Freimaurerei offenlegen.

Wenn der VGL-Großmeister in der „FAZ“ ein Interview gibt, das zu 50 Prozent aus seinem

Foto besteht und im Grundsatz sagt, er konnte vieles nicht umsetzen, weil seine Mitglieder, für die er verantwortlich steht und von denen er sich hat wählen lassen, bräsig nicht mitmachen, verlangt dies Widerspruch. Zumal auch andere Punkte eines Kommentares bedurft hätten.

Es ist eben sehr wohl unsere Angelegenheit, wenn der auch die Großloge AFu-AMVD vertretene Großmeister der VGL das Bild von desinteressierten Brüdern zeichnet. Ich hätte mir von „unserer“ höchsten Verantwortungsebene gewünscht, dass sie sich nicht achselzuckend wegdreht. Weshalb muss der vergebliche Anstoß dazu aus Hamburg kommen? Auch öffentlich zugängliche Videoproduktionen, über die Streit ausgetragen und die Maurerei schwer beschädigt wird, dürfen nicht mit formalen Begründungen hingenommen werden.

Ein gewisser Wagemut ist inspirierend und schadet keinesfalls! „Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte“, ließ Freimaurer Lessing in „Miss Sara Sampson“ wissen. Konfliktfaul bin auch ich. Das ist aber kein Grund, ihm aus dem Weg zu gehen. Risikoadvers ja, aber bitte nicht risikoscheu. Themen nicht „abturfen“!

Ja, „das Unbekannte beinhaltet häufig Angst“. Eric Carle hielt das in seinem Kinderbuchklassiker „Die kleine Raupe Nimmersatt“ zutreffend fest. Als großer Anhänger von Wahrung des Bewährten, bin ich zugleich Fürsprecher, wenn es darum geht, nicht zu bewahren, was zur Erstarrung neigt und führt. Bitte keine unnötige Scheu, etwas anzugehen. Bei den US Navy Seals heißt es: „Der einfachste Tag war immer gestern.“ Das ist ein guter Antreiber. Insgesamt wirkt auf mich die Schublade der Großloge ideenleer.

Ich frage...

Wenn die Stuhlmeister zum „Geht hinaus in die Welt“ motivieren, wohin beabsichtigt denn meine Großloge zu gehen? Freimaurer wünschen keine Bevormundung. Aber was denkt, was plant sie? Ich höre nix. Auch keinen Plan. Die Bruderschaft darf Leitlinien und Orientierung erwarten.

Warum mussten die Brüder beim Thema „Sicherheit im Logenhaus“ erst durch eine sehr gute regionale Ausarbeitung angenehm überrascht werden? Hätten wir das nicht von der Großloge erwarten dürfen?

Eine umfangreiche Corona-Ausarbeitung kam spät im Pandemieverlauf. Gab es nicht mehr zu sagen, zu raten, Mut zu machen und brüderliche Empathie, ja Zuversicht auszustrahlen?

Welches merkwürdige Timing steckte hinter der Einladung in die „Zoom-Halle“ um dort nach einem Jahr Shutdown zu erklären, wie man denn so ein Online-Seminar überhaupt organisiert? Die Großloge muss da mit ihren Kapazitäten und Überblick viel früher ran.

Gab es nicht überhaupt fehlende Aufmerksamkeit im Hinblick auf Angebote in diesen prekären Zeiten? Exakt dieses Versäumnis schaffte erst Raum für die genannten Neugründungen, deren Form und Inhalt zum Teil nicht unseren Interessen und Standpunkten entsprechen dürften und zu denen wir doch gewiss stehen – oder?

Finden wir wirklich kein „Personal“? Oder, noch schlimmer, kennen wir es nicht? Bleibt in der heutigen Netzwerkgesellschaft die Position des „Außenministers“ nach Br. Peter Doderer als Zugeordnetem Großmeister tatsächlich weiter vakant? Die Freimaurerei ist in der bundesweiten Öffentlichkeit nicht vertreten – nicht in der politischen Auseinandersetzung, nicht im intellektuellen Diskurs, nicht im kulturellen Zusammenhang, noch nicht einmal als Wertegemeinschaft, die „In-

klusion“ in einem viel weitergehenden Sinn anbietet als alle Parteien zusammen. Allein der Versuch der Großloge dazu fehlt mir.

Wenn Preisverleihungen zu keinem zufriedenstellenden Input-Output-Ratio führen, ist dann Streichen wirklich die alleinige Option? Besser wäre es, das Vorgehen zu verändern. Ob das geprüft wurde, ist unbekannt. Schade. Hamburgs Verleger Gerd Bucerus lud bescheiden „auf ein Glas Wein und ein Butterbrot“ ein. Bedenkenswert.

Dem ebenfalls lautlosen Abschied vom Engagement bei der „Bürgerstiftung Berlin-Neukölln“ folgt jetzt eine eigene Großlogen-Stiftung. Nennen wir das Announcement diskret. Die einzigen Informationen gab es bislang beim Großlogentag, die aber viele Fragen offenließen. Warum werden die Brüder nicht informiert, wenn es um eine so hohe Geldsumme geht? Und hatte uns nicht Helmut Schmidt mehrfach empfohlen, über Gutes auch zu reden? Und es ist doch gut, oder?

losen E-Mail-Flut findet auf dem elektronischen Kanal jetzt auch vieles statt, was die Nachwelt interessieren und erfahren sollte. Jeder Beamte, jede Loge und jeder Distrikt fährt ein eigenes System. Das nervt schon technisch (Versionen sind oft nicht kompatibel), vor allem aber wird die Historie so nicht flächendeckend gesichert. Br. Karl-Heinz Hofacker hat in der „Humanität“ Nr. 5/21 mit eindrucksvollen Worten beschrieben, welche große Herausforderung die Deckung in elektronischen Zeiten darstellt. Einzelne Logen, selbst Distrikte sind mit der Zurverfügungstellung der entsprechenden Hilfsmittel (eigene E-Mail-Wege, eigene Kommunikationsplattform) überfordert. Das kann nur die Großloge. Aber hierüber wird noch nicht einmal gesprochen. Digital ist bei der Großloge eine One-Man-Show. Der digitalen Infrastruktur gebührt das Prinzip „first class business, first class way“. Teuer und gut darf es sein.

Unsere GLT-Tagungen müssen wieder

„Wer interessieren will, muss provozieren.“

Wie kann das Projekt „The Magic Flute“ des großen Filmproduzenten Roland Emmerich der Aufmerksamkeit entgehen? Weshalb haben wir eine großartige Gelegenheit, die freimaurerischen Inhalte der Oper in ein modernes Gewand transportieren zu lassen, nicht zumindest versucht. Mein Eindruck: Das Projekt war der Großloge sogar völlig unbekannt, bis der Hinweis dort hingeschickt wurde.

Passiv passt nicht

Diese Fragen sind notwendig beziehungsweise weisen Lücken nach.

Da mir die „Man-müsste-Fraktion“ nicht liegt:

Beseitigen wir den technischen Flickenteppich, auf dem wir uns bewegen, zu Gunsten einer harmonisierten, verpflichtenden Lösung. Die Zeiten wertvoller Briefwechsel schreibfreudiger Brüder sind leider vorbei. Neben der teilweise sinn-

möglichst weit weg vom vereinsrechtlich Notwendigen und hin zu Inhalten, sprich Zielen und Wegen, wie Br. Rolf Appel richtig und ständig gefordert hatte. Die bundesweit einmalige Chance sollte auch genutzt werden, Inhalte einer kritischen Prüfung zu unterziehen und Impulse einzuholen. Außenfühler helfen nicht nur am wohligen Eigenheim!

Und dann auch „Einmischen, wenn andere Wegschauen“. (Obdachlose Kälteopfer z. B.) Der Slogan des logengeforderten Bertini-Preises: Nicht bissig, aber mit Biss. Und Begriffe (Querdenker) nicht unwidersprochen kapern lassen. Nicht allein effizient, auch hellwach und frisch sein lautet die Devise. Nicht stillschweigend Initiativen der Basis abwarten.

Was gut ist, wissen wir ja schon! Wir brauchen Anregungen – das war hier auf jedem Stuhlmeistertag wichtig. Dazu gehört es, sowohl Netzwerke zu bilden und zu nutzen, sowie dort Expertise einzuholen, wo



<https://freimaurerei.de/ar8>

sie uns noch fehlt. Ein kostenintensiver Workshop mit externer Kompetenz hat uns vor Ort gut geholfen als Grundlage für die notwendige Zukunftsstrategie. Stärken, Schwächen und Wege wurden sichtbar. Welchen Plan entwirft die Großloge? Und wie?

Das „social media“ nicht sozial ist, ist zutreffend. Leider auch eine Binsenweisheit. Das sollte uns aber weder beherrschen noch lähmen. Zumal der Hamburger 300-Jahrestredner, Prof. Norbert Lammert, sagte: „Unter mancherlei Gesichtspunkten ist das eine Errungenschaft“. Was wurde aus dem Darmstädter Themenblock des Großlogentages 2016 „Soziale Medien“ gefolgert und getan? Der Impuls ist völlig versandet. Wir haben noch nicht einmal darüber diskutiert, ob wir uns in den Sozialen Medien engagieren sollen.

So empfinde ich die persönliche Einladung, auf der Internet-Plattform „Clubhouse“ Großlogen-übergreifend mitmoderieren zu dürfen, als Chance. „Fragen über Fragen“ heißt es dort nicht nur, sondern sie werden uns auch seriös gestellt. Und wir nehmen selbst Einfluss, setzen Akzente. Diesen Medienzugang und neue Kontakte teilen wir partnerschaftlich inklusive der Frauenlogen. Wieder eine Initiative, die nur von der Basis kommt.

Telefonbuch, Flyer, Litfaßsäulen und sogar die Staatsbibliothek sind aus dem Alltag nahezu verschwunden. Insbesondere junge Gäste erwarten mit Recht für sie Passendes. Und junge Brüder übertragen Termine nicht mehr in den Chef-Dater oder Filofax, sondern erwarten elektronische Übertragbarkeit.

Laut meiner leidvollen Recherche existiert nirgendwo eine Mediathek, die den Ansprüchen unserer aufgeschlossenen, journalistischen Partner entspricht. Stückwerk ist die Konsequenz. Bei zudem oft unprofessioneller Qualität werden noch dazu ehrenamtliche Kapazitäten nur gebunden. Anpacken! Und Pressekontakte sowie -pflege gleich mit zuordnen.

Wo irgendetwas mal nicht klappt oder es hapert, dann bitte Hand-in-Hand für Verbesserung sorgen. Allianzen der Zusammenarbeit wie die „Kleine VGL Hamburgs“ (ein informeller Zusammenschluss aller hier tätigen Logen und Großlogen) führte zu verändertem, verbessertem Vorgehen und guten Ergebnissen. En passant stärken sie das brüderliche Verständnis über die Lehrarten hinweg. Und da die Freimaurerinnen im Rahmen der Spielregeln ein-

gebunden sind, weiten wir den Blick gleich mehrfach.

Mir ist es ein Rätsel, wie Entwicklungen außerhalb des eigenen Gesichtsfeldes oft nicht wahrgenommen beziehungsweise ignoriert statt nutzbringend berücksichtigt werden. Wir brauchen den Hubschrauberblick von oben. Die Außenwelt interessiert es dabei einen feuchten Kehricht, was unsere Strukturen, Befindlichkeiten sowie Eitelkeiten und Animositäten anbelangt.

Michael Ende schrieb in seiner gleichnamigen Erzählung, dass die kleine „Momo“ zuhören konnte wie keine andere. Das müssen wir auch. Und wir müssen schnell sein, schneller werden bei der Umsetzung des Gehörten. Freimaurer dürfen ihren durchaus vorhandenen Zeitwohlstand nicht verplempern, sondern müssen ihn nutzen. „Wir wollen doch anders sein, wir wollen doch besser sein“, lautete einst der Zwischenruf beim GLT in Hannover.

Über allem muss erhalten und gefördert werden, dass das Innenleben der Mauererei unser Schutzhafen bleibt. Ausgewogenheit von Innen- und Außenaktivitäten, Pflege von Brauchtum und geistige Vertiefung. Der Verflachung muss Einhalt geboten werden. Eine Instruktions-Tafelloge sollte deshalb kein regionales Stückwerk bleiben. Bei uns werden Menschen über 60 auch nicht zu sogenannten „Hintergrundmenschen“. Ein riesiger Trumpf, den wir ausspielen sollten. Wir sprechen den Bildungsbürger und nicht den Bildbürger an. Dafür sollten wir ein- und geradestehen. Querdenker, das sind wir – und in redlichster Weise. Wie schon Mario Adorf sagte: „Eine geistige Leistung, die Wenigen gegeben ist.“ Wir können sogar Vordenker sein. Und genau aus diesen Gründen darf es nicht allein bei der Organisation des „Geschäftes“ bleiben. Beispielsweise verlassen die Babyboomer das Hamsterrad des Berufslebens. Welches Potenzial!

Fazit und Vorstellungen

Weshalb jetzt und weshalb so? „Wer interessieren will, muss provozieren“, meinte Salvador Dalí. Das beabsichtige ich nicht. Vielmehr trete ich anhand von Beispielen und vor allem mit Vorschlägen dafür ein, dass wir auf Großlogenebene künftig nicht weiter unter Wert und vorhandenen Möglichkeiten auftreten. Aber auch ich soll jeden Tag 50-mal auf „Alles akzeptieren“ klicken, und das machte bei aller Loyalität etwas mit mir. Dem soll dieser Beitrag

entgegenwirken und durch die „lebendige Tat“ Zeugnis geben, dass es eben auch anders geht. Die Hamburger Brüder haben in einem Gemeinschaftswerk (zum Teil mit anderen hier vertretenen Großlogen und den Freimaurerinnen) Anregungen durch Praxis geliefert.

Selbstverständlich kann auch alles so bleiben, wie es ist. Zudem verkenne ich nicht die verheerende Bindung von zentralen Kapazitäten durch Ehrengerichtsverfahren und Logengründungen. Hier fordere ich die Bruderschaft selbst zur Umkehr auf!

Aber es darf auch kein Teil unserer Großloge zum Raumschiff werden, wie es der Politik zuweilen nicht ganz grundlos zugeschrieben wird. Ja sie darf nicht einmal so empfunden werden. Die Großloge hat eine hohe Bedeutung. Wir brauchen sie und sie gehört „Mitten in die Logen-Gesellschaft“. Einzelne Bauhütten und Distrikte schaffen es natürlich, auch unter den aktuellen Gegebenheiten ungerührt ihre Stärken mit Fantasie auszuspielen. Teilweise erkenne ich dabei sogar eine „Subsidiarität Kopf verkehrt herum“, nämlich ausgehend von der Distriktebene. Ich bin überzeugt, dass mehr und dass es auch besser geht.

„Es kommt dem Amt zu, Fragen zu stellen und die Arbeit für Antworten auf sie zu ermutigen, nicht aber Rezepte anzubieten. In den Grundansichten Konsens schaffen, Identität wahren und Orientierung über die Tagesfragen hinaus zu geben.“ Ich schließe mich Richard von Weizsäckers Amtsverständnis an: Influencer sein im besten Sinne des Wortes.

„Wenn Du ein Ass aus dem Ärmel ziehen willst, musst Du vorher eins reinstecken“, lautete die Showbusiness-Weisheit von Rudi Carrell. Sie gilt immer noch. Die AFAM-Bruderschaft stellt ein riesiges Blatt in der Hand dar.



Thomas Stuwe wurde in Berlin (West) geboren und lebt seit 1990 in Hamburg, ist ausgebildeter Bankkaufmann, lizenzierter Broker und freier Journalist.

Aufgenommen wurde er 2000 in der Schröder-Loge „Ferdinand zum Felsen“ und bekleidete von 2013 bis 2021 das Amt des Distriktsmeisters Hamburg. Er ist Ehrenmitglied der Loge „Carl zum Felsen“ (Freimaurerorden).

Die Freimaurerei und der Pieks

Impfgegner und Impfbefürworter: Welche sind die wahren Brüder?

Von Br. Marius-Stefan Moser

Der Nächste! Der Nächste! Der Nächste! Soll ich? Soll ich nicht? Der hat doch auch noch nicht! Der Bruder aber schon.

Als Freimaurer muss ich, ist doch klar! Und wenn ich doch Bedenken habe? Kann ich mich dann noch blicken lassen? Ist das dann nicht eher unbrüderlich?

Vielleicht ist der eine oder andere Satz bei einigen von euch im Zusammenhang mit der Corona-Impfung bereits im Kopf herumgeschwirrt, mich würde wundern, wenn nicht.

Doch wie gehen wir mit den Dimensionen des Bruderbegriffs um, gerade jetzt, in Zeiten großer gesellschaftlicher Meinungs-spaltung, welche ja auch vor unseren Logen keineswegs Halt macht? Wie soll ich mich in der Pandemie verhalten, wenn ich dabei dennoch freimaurerisch, gar brüderlich sein möchte? Was ist das überhaupt nochmal gleich genau: „Brüderlichkeit“?

Sprachwissenschaftlich betrachtet gilt das althochdeutsche Wort „Brouder“ seit dem 8. Jahrhundert als belegt. Zunächst wurde mit diesem Begriff ein rein verwandtschaftliches Beziehungsverhältnis beschrieben, das bei Frauen ebenfalls durch das althochdeutsche Wort „Swester“ zum Ausdruck gebracht wurde.

So, wie verwandtschaftliche Brüder in familiären Strukturen oder auch die Mönchsbrüder in den Klöstern einen sicheren und geschützten Bereich vor dem Rest der Welt formen, so findet auch ein Freimaurer unter seinen Brüdern einen Rückzugsort vor der profanen Welt. Durch das Vertrauen-behaftete Umfeld unter den Brüdern lernt ein Freimaurer häufig, sich auf eine ganz neue Art zu öffnen und die tieferen Wahrheiten des Menschseins zu erkennen,



<https://freimaurerei.de/P3i>

die sich sonst hinter dem Schleier unserer Alltagsstrukturen verbergen.

Ist die Impfung die neue Initiation?

Doch wie steht es aktuell nach eineinhalb Jahren Pandemie um den freimaurerischen Bruderbegriff? Ich wurde erst kürzlich mit dem Satz konfrontiert, ein Bruder, der sich nicht impfen ließe, sei kein wahrer Bruder, sondern ein unsolidarischer Egomane. Ist dies wirklich so? Wie wollen wir gerade als Freimaurer damit umgehen, dass sich einige impfen lassen und andere nicht? Steht es uns überhaupt zu, darüber zu urteilen oder ist es gerade als Freimaurer unsere Pflicht, darüber zu reflektieren?

Immerhin gibt es auf den zweiten Blick durchaus einige interessante Analogien zwischen der Freimaurerei und der kontrovers diskutierten Thematik der Impfung. Der Publizist und Psychologe Dr. Alexander Meschnig verfasste kürzlich einen Essay mit dem Titel „Die Corona-Impfung als Religion“, in dem er die Impfkampagne auf sakramentale sowie rituelle Charakterelemente hin untersuchte.

So fasst er dabei die oft durch Patienten erlebte Stimmung in der Arztpraxis zusammen: Man sitzt im Warteraum, erfüllt von einem Chaos der Gefühle, das sich aus Hoffnung auf eine Art anderen Lebensabschnitt einerseits und einer leichten Skepsis, vielleicht sogar Angst, andererseits zusammensetzt.

Dann, einen Pieks und 15 Warteminuten später, schreitet man aus der Praxis mit einem Gefühl der Erleichterung und der Euphorie, fast als hätte man die lange ersehnte Kommunion empfangen und gehöre nun zu einer großen neuen Gemeinschaft. Als würde einem das Leben nun ganz neue Erfahrungen, Perspektiven und vor allem Möglichkeiten bieten.

Ich musste direkt an das Aufnahmeitual der Freimaurerei denken, in dem der Novize ebenfalls derartige Gefühle in der dunklen Kammer durchlebt, quasi unserem Wartezimmer, bevor er das aufregende Aufnahmeitual im Tempel, also den Pieks im Behandlungsraum, durchläuft, an dessen Ende er sich aus der Dunkelheit heraus zum Licht begibt und sich in einer starken Gemeinschaft wiederfindet.

Wie ist dies aus freimaurerischer Sicht zu betrachten? Aus der Perspektive der Humanität, die unter anderem das selbstlose, menschenfreundliche Tätigsein für andere verkörpert, wäre es anzustreben, stets so

zu handeln, dass damit auch das Wohl der Allgemeinheit gefördert wird. Da sich die Freimaurerei auf die Werte des Humanismus stützt, wäre also die logische Konsequenz, gerade als Freimaurer die Impfung zu befürworten.

Sind also nur Impfbefürworter wahre humanistische Freimaurer und die anderen entsprechend zu tadeln?

Hierfür müssen wir eine weitere Dimension der freimaurerischen Stützen berücksichtigen: Die Aufklärung.

Der wohl bekannteste Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant, prägte dabei einen berühmten, entscheidenden Satz: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!

Denken und handeln für das Wohl anderer, aber mit Vernunft

Mit anderen Worten: Denke selbst mithilfe deiner gottgegebenen Vernunft über die verschiedenen Herausforderungen und Probleme unseres Lebens nach. Reflektiere, statt blind zu gehorchen. Propagiere aber auch nach erfolgter Reflexion nicht ebenso blind, sondern stelle dich auf die stetige mögliche Erneuerung deines Standpunkts im Lichte neuer Erfahrungen ein.

Ihr seht, meine Brüder: Wir befinden uns in einem Dilemma.

Einerseits sollten wir uns als Freimaurer im Denken und Handeln für das Wohl der Menschen engagieren, andererseits sollen wir gerade im Denken und Handeln unabhängig von äußerer Doktrin auf Basis der eigenen Vernunft agieren – ein Vorgehen, das sowohl Impfbefürworter als auch Impfgegner für sich in Anspruch nehmen können. Jede Seite wird ihre wohl reflektierten und aus subjektiver Sicht logischen Argumente vortragen können.

Brüderlichkeit trotz gegensätzlicher Meinungen

Bestimmt sind viele Brüder derzeit verunsichert, wenn nicht überfordert, wie sie miteinander umgehen sollen, vor allem, wenn vielleicht sogar ein bisher besonders vertrauter Bruder plötzlich eine ganz andere Meinung vertritt.

Hier offenbart sich die wahre Dimension der Impfthematik für die Logen. Es geht nicht um die Diskussion, wer denn nun Recht habe und wer nicht, sondern es geht um viel mehr: Nämlich zu zeigen, dass wir

als Brüder in der Lage sind, trotz solch diverser Meinungsstandpunkte die Brüderlichkeit aufrechtzuerhalten. Dass wir die Meinungsvielfalt nicht als Barriere sehen, sondern als Chance, neue Perspektiven zu gewinnen.

Hierbei wird nämlich eine weitere Dimension der Freimaurerei sichtbar: Die Toleranz. Toleranz leitet sich vom lateinischen Wort „tolerare“ ab, das „aushalten“ bedeutet. Es geht also letztlich darum, sich darin zu üben, eine andersartige Meinung wenigstens aushalten zu können, selbst wenn sie in diametralem Gegensatz zur eigenen steht.

Auch im Aufnahmeitual wird dies bereits mehrfach impliziert: So spricht der Meister vom Stuhl zum Novizen: „Ich nehme dich als Freimaurerlehrling an und auf.“ Dieser Satz ist entscheidend, da hierbei nicht nur von der formalen Aufnahme selbst gesprochen wird, sondern darüber hinaus klargemacht wird, dass der neue Lehrling mit all seinen individuellen Charakteristika auch angenommen und somit akzeptiert wird. Mit anderen Worten, man hält ihn als Charakter-Gesamtpaket aus.

Ich möchte daher meine Zeichnung mit folgendem Impuls abschließen: Lasst uns nicht einander verlieren! Dies ist eine Zeit der Kontroversen, ja. Aber es ist vor allem eine Zeit, in der wir uns selbst und den Brüdern beweisen können, was die wahre Stärke der Freimaurerei im Kern ist: Nämlich die Fähigkeit, meine Brüder mit all ihren unterschiedlichen Auffassungen und Eigenheiten anzunehmen und diese im freundschaftlichen Diskurs stets neu zu reflektieren, vor allem auszuhalten!

Dies ist die vielleicht härteste Arbeit seit langem, ich weiß. Aber gerade der Arbeit haben wir uns ja auch bekanntermaßen verschrieben. Also, an die Arbeit, meine Brüder!



Marius-Stefan Moser studierte die Fächer Biologie und Chemie und arbeitet als Studienrat in München. Er ist Redner in der Loge „Theodor zur festen Burg“ in Ingolstadt.

Alt- und Ehrenstuhlmeister Br. Hans Schaller und der Arzt, Br. Christoph Hiendl, bei einer Impfkampagne für Brüder und Schwestern im Tempel der Ingolstädter Loge „Theodor zur festen Burg“.

Die Trauerloge, die jedes Jahr im November abgehalten wird, gehört zunächst und vor allem den verstorbenen Brüdern der Loge.

Sie bringt die Trauer der Bruderschaft zum Ausdruck, und sie ehrt das Andenken der Verstorbenen. Doch die Trauerloge gilt auch der Reflexion über den Tod als Bestandteil der menschlichen Existenz. Denn wir alle gehen denselben Weg, und der Tod, der unsere verstorbenen Brüder schon jetzt getroffen hat, ist früher oder später das Schicksal jedes Menschen.

Der Nekrolog der Trauerloge spricht von den verstorbenen Brüdern und vom Tod, der ihnen zuteilgeworden ist. Meine Überlegungen handeln vom Tod, der uns alle betrifft, sie handelt vom eigenen Tod, der auf uns zukommt und von dem wir hoffen, dass es in jenem Sinne unser eigener Tod ist, wie Rilke es als Wunsch, ja als Gebet beschrieben hat: „O Herr, gib jedem seinen eignen Tod.“

Das Sterben, das aus jenem Leben geht, darin er Liebe hatte, Sinn und Not.“

Ob wir es verdrängen oder nicht: Der Tod ist das große Thema unseres Lebens. Denn der Mensch ist das Lebewesen, dem die Schöpfung oder die Evolution – wie immer wir es in unserer persönlichen Weltanschauung sehen – das Bewusstsein des eigenen Todes vermittelt hat.

Dichter, Philosophen, Theologen und Wissenschaftler – sie alle haben sich deshalb – seit der Mensch sich seiner selbst bewusst geworden ist – mit dem Tod beschäftigt: tröstend, verzweifelnd, gläubig, konstruktiv, lebenskünstlerisch, – oder auch nihilistisch wie der ungetreue Fährnrich Jago in Verdis Othello, der sein zynisches Kredo mit den Worten „la mort é nulla“ – „der Tod ist nichts“ – beschließt.

Auch in der Freimaurerei spielen der Tod und die Auseinandersetzung mit dem Ende des Lebens von Anfang an eine große Rolle. Und deshalb kann es jenseits der Erfahrung des dritten Grades kein sinnvolles Ritualerlebnis mehr geben.

Viele Brüder Freimaurer haben dies so verstanden. So schrieb Wolfgang Amadeus Mozart nach seiner Meistererhebung

am 4. April 1787 an seinen Vater Leopold, der kurz zuvor gleichfalls Freimaurer geworden war:

„Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen.“

Alfred Einstein, der Nestor der Mozartforschung, gibt zu diesem Brief in seinem Standardwerk „Mozart. Sein Charakter, sein Werk“ folgenden Kommentar:

„Was war geschehen? In diesem Brief ist wohl noch die Rede von Gott, aber ein katholischer Priester hätte am Geist dieses Briefes schwerlich Vergnügen gehabt. Der Gedanke an den Tod hat nicht das Gefühl der Reue zur Folge, nicht die Furcht, im Stand der Sünde zu sterben, die Vorbereitung durch Beichte und Absolution, sondern im Gegenteil: den Vorsatz, um so inniger und freudiger zu leben.“

Mozart und sein Vater waren Freimaurer geworden.“

Der Tod als Schlüssel zur Glückseligkeit? Wie ist das zu verstehen?

Sicher nicht als Idylle.

Der Tod ist schrecklich – auch für den Freimaurer. Gewiss, der Gedanke an ihn kann – wenn er nicht verdrängt wird – eine verwandelnde, eine positive Kraft besitzen. Und doch: es bleibt eine bedrückende Ambivalenz. Friedrich Gottlieb Klopstock hat in seiner (von Hölderlin in sein Stammbuch eingetragenen) Ode „Die Zukunft“ diese Ambivalenz des Todes auf eindrucksvolle Weise beschrieben:

„Strahlendes Heer, Welten! ist auch ein Erschaffener

Irgend wo noch, wie der Mensch schwach? Es erschreckt uns

Unser Retter der Tod, sanft kommt er, Leis' im Gewölke des Schlafs;

Aber er bleibt fürchterlich uns, und wir sehn nur

Nieder ins Grab, ob er gleich uns zur Vollendung

Führt aus Hüllen der Nacht hinüber In der Erkenntnisse Land!“

„Fürchterlich“ und „in der Erkenntnisse Land“. Was kann das heißen in Bezug auf den Tod:

Zunächst, dass der Tod unausweichlich ist: Wir erleiden ihn selbst.

Menschen, die uns lieb und teuer sind, erleiden ihn.

Schuldige und Unschuldige – vor allem Unschuldige – fallen ihm zum Opfer, Unschuldige in Katastrophen, in terroristischen Systemen, im Völkermord, im Krieg, in Pandemien.

Krieg? Mathias Claudius – als Dichter wie als Freimaurer von hoher Sensibilität – hat dazu in seinem „Kriegslied“ von 1779 gedichtet:

„S ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre, Und rede du darein!

's ist leider Krieg – und ich begehre Nicht schuld daran zu sein!“

Claudius hat Recht, wir begehren Schuldlosigkeit, – doch steht sie uns auch immer zu? „S ist leider Krieg“ – das gilt ja auch heute, in Afghanistan, in Libyen, in Syrien und anderswo. Und dann kommt der Tod nicht sanft im Schlaf, sondern fürchterlich, so fürchterlich wie eine existentielle Herausforderung nur daher kommen kann.

Sterben in Auschwitz: Ich erinnere mich an die verzweifelten und doch in ihrer Konsequenz beeindruckenden Worte eines jüdischen Schriftstellers und Holocaust-Überlebenden in Israel: „Gott, seitdem ich in Auschwitz war, weiß ich, dass es dich nicht gibt“.

Gott? Mich beschämt, dass es Deutsche, dass es Hitlers willige Vollstrecker waren, die in Auschwitz und anderswo millionenfach zu Mördern wurden, und eine Trauerloge – 82 Jahre nach der Reichspogromnacht – hat wohl auch dieser Toten zu gedenken.

Nein, sanft im Gewölke des Schlafs, so kommt er gewiss nicht immer, der Tod.

Er kann banal, brutal und gewaltsam sein. Er kann mit Schmerzen kommen und mit Angst. Wir können auf ihn vorbereitet sein, doch er kann uns auch überraschen.

Wir können fröhlich sein und doch plötzlich sterben.

Rilke hat dazu wiederum eindrucksvoll gedichtet:

„Der Tod ist groß.

Wir sind die Seinen lachenden Munds.

Wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen

mitten in uns.“

Also: der Tod ist gewiss, seine Stunde ist ungewiss: mors certa – hora incerta, so heißt es lapidar – vielleicht gar trivial – in griechisch-römischer Weisheit, und auf alten Uhren, auf Sonnenuhren zumal, fanden sich



Prof. Dr. Hans-Hermann Höhmann ist Redner der Großloge AFuAMvD und Ehrenmeister der Forschungsloge Quatuor Coronati. Den hier abgedruckten Text „Vom eigenen Tod“ hat er als Zeichnung zur Trauerloge der Loge „Ver Sacrum“ in Köln verfasst. Sie ist seinem aktuellen Buch „Nichts geht über das laut denken mit einem Freunde. Beiträge zur Humanistischen Freimaurerei“ entnommen.

Vom eigenen Tod

Eine maurerische Betrachtung zur Trauerloge

Von Br. Hans-Hermann Höhmann



oft die Worte *una ex his erit tibi ultima* – eine von diesen wird dir die letzte (Stunde) sein. Und doch: was wäre ein Leben ohne Fortschreiten, ohne Altern, ohne Tod?

Wäre es nicht bloße Langeweile, weil morgen alles so gut ist wie heute und wir die Qualität eines guten Tages, eines Tages voll Glück, gar nicht zu schätzen wüssten, nicht zu schätzen wüssten, weil alle Tage gleich sind.

Und ist es dann paradoxerweise nicht geradezu so, dass erst der Tod die Kostbarkeit des Lebens schafft?

Dass der Tod zum Lehrmeister der Lebenskunst wird?

Wilhelm Schmid, akademischer und zugleich praktischer Philosoph und einer der Wiederbegründer philosophischer Lebenskunst, hat in einem Beitrag zu den Lindauer Therapiewochen vermerkt:

„Käme der Tod nicht als Begrenzung, als ‚Horizont‘ im eigentlichen Sinne des Wortes in den Blick, hätte dies ein bedeutungsloses Leben zur Folge, denn es gäbe keinen Grund, sich um ein schönes und erfülltes Leben zu sorgen. Und gelänge es einst, das Leben ewig dauern zu lassen, schwände die Anstrengung, es wirklich zu leben, wohl dramatisch, und die Individuen brächten ihr Leben erst recht damit zu, auf ‚das Leben‘ zu warten. Welchen Ehrgeiz sollte es geben, die schwierige Arbeit des Lebens, ja schon die Mühe des Aufstehens an jedem Morgen auf sich zu nehmen, wenn all dies auf ewig verschoben werden könnte? Der Tod als Grenze des Lebens fordert dazu auf zu leben und auf erfüllte Weise zu leben.“

Auch der Rat der Philosophen-Schulen um Seneca und Epikur, Leben und Zeit zu unterscheiden und sich bewusst zu werden, dass wir Menschen viel mehr Zeit als bloße Zeit vergehen lassen als Zeit als Leben zu genießen, führt zu der Erkenntnis, dass erst der Tod das Leben kostbar macht und sich als unverzichtbarer Lehrmeister der Lebenskunst erweist. „Gäbe es den Tod nicht, müsste man ihn wohl erfinden, um nicht ein Leben zu führen, das darin bestünde, das Leben endlos aufzuschieben“ kommentiert Wilhelm Schmid.

Lebenskunst angesichts des Todes heißt: mache dir bewusst und nimm an, was ohnehin kommt. Denke daran, dass du sterben wirst, früher oder später.

Gib deinem Leben, wie kurz es auch sein mag, einen Sinn.

Mache daraus etwas Köstliches, etwas Wertvolles für dich und für die Menschen um dich herum.

Nimm dich dieser Welt, des einzigen Lebensgrundes, den wir besitzen, in tätiger Verantwortung an, mache diese Welt besser, lasse dich nicht auf andere Welten vertrösten, denn du kannst nicht wissen, ob es diese besseren Welten gibt, nutze den Tag im hier und jetzt, baue am Tempel der Humanität.

Bei der Erarbeitung einer solchen Lebenskunst kann die Freimaurerei auf ihre Weise helfen, insbesondere durch ihre sich in Symbolen ausdrückende und in Ritualen erlebbar werdende Spiritualität. Freimaurerische Spiritualität darf allerdings nicht eng gesehen werden im Sinne einer religiösen Praxis, denn Freimaurerei ist keine Religion. Freimaurerische Spiritualität stellt vielmehr – vor allen Glaubensfragen – eine existenzielle Grundhaltung des Menschen dar, zu der die im Habitus des Maurers verankerte Vernunft und Emotionalität ebenso gehören wie seine Offenheit für neue Erfahrungen und Erweiterungen des Bewusstseins. Die in der Loge vermittelte und erlebte Spiritualität erfasst das Fühlen, Denken und Handeln des Freimaurers und hilft ihm, auf die Herausforderungen seines Anfangs und seines Endes, seines Lebens und seines Todes Antworten

zu finden – auch wenn diese vorläufig bleiben und immer wieder der gelassenen Bestätigung durch ein zur Ruhe kommendes eigenes Ich bedürfen.

Mozart hat dies empfunden, insbesondere im Hinblick auf den Tod. Wie schrieb er doch so schön und freimaurerisch zugleich an seinen Vater, der auch sein Bruder geworden war:

„Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen bekannt gemacht, dass sein Bild allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes!

Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen.“



© Max Diesel / stock.adobe.com



Mit dem Leben ist dem Menschen auch der Tod bestimmt. Er begleitet das Leben wie der Schatten das Licht. Alle Tage sind Schritte dem Tod entgegen und am letzten Tag wird das Ziel erreicht.

Manche sterben zu früh, einige zu spät und nur schwer übt sich die Kunst, zur rechten Zeit zu sterben. Keiner sieht jemals den Tod, keiner hört ihn. Sein Wesen ist furchteinflößend und der Zeitpunkt seines Erscheinens ungewiss. Er verrät seine Geheimnisse nicht, dabei ist auf ihn Verlass, denn jeder wird sterben. Deshalb ist der größte Kurs des Lebens zu akzeptieren, dass man zu sterben hat und zu entscheiden, in welcher Haltung dies geschehen soll.

Wie alle Dinge im Menschen erwachten, als er geboren wurde, so wird alles in ihm vergehen, wenn es

für ihn an der Zeit sein wird zu sterben. Der Tod ist der große Vernichter, ein Teil der Weltordnung und ein Stück des Lebens. Alle Wesen sind somit nur vergängliche Schemen, die mit vollen Händen dem Tod zugeschleudert werden. Dabei trägt jedes das Wappen und Abbild des großen Baumeisters aller Welten.

Manche träumen vom ewigen Leben. Das hieße eine Ewigkeit, in der die Jahrhundertauf tausende der Jahrtausende kämen und gingen mit ihren Tagen der Bedeutungslosigkeit. Zeit würde ein Abgrund, tausend Nächte tief.

Die Zeit, die den Menschen zur Verfügung steht, ist nicht zu gering, wie einige bemängeln. Sie lassen nur zu viel davon achtlos dahinschwinden. Die meisten gehen mit ihr um wie mit einem Spielzeug. Doch das Leben bietet dem, der es richtig zu gebrauchen weiß, einen weiten Spielraum.

Erst durch den Tod erhält das Leben seine Einmaligkeit. Was jeder Einzelne unter dieser Krone zusammenträgt, liegt allein in seiner Verantwortung. Jeder Moment hat seinen besonderen Wert. Darum hat alles seine eigene Zeit – mit einem Anfang und einem Ende. Doch schwer übt sich die Kunst, den Tod im Leben willkommen zu

heißen. Diesem Gegner kann seine Macht nur durch Umarmung genommen werden. Wem diese große Aufgabe gelingt, darf sich einen Meister nennen.

Der Wert eines Lebens kann nicht nach dessen Länge gemessen werden; er ist von seinem Inhalt abhängig. Wer jeden Tag so verwendet, als sei es der letzte, kann den morgigen Tag weder mit Verlangen noch mit Furcht erwarten. Manche sagen, man soll besser gut als lange leben. Ständig marschbereit sein, wenn die letzte Zeit kommt, ohne dass der Abschied von etwas schwer würde. Mit einem Loblied auf den Lippen aus dem Leben gehen und kräftig auf das Leben und diejenigen spucken, die sich blind daran festhalten.

Wenn es einen Stein der Weisen gibt, dann ist es der Grabstein. Er trägt Buchstaben, die auch die Blinden sehend machen. Denn im Angesicht des Todes lässt sich leichter erkennen, was kostbar ist. An diesem Punkt kann sich der Mensch seiner Bedeutung nähern und seinem Leben eine Sinnausrichtung geben. Ob dies in Form von Komfort, Einfluss, Geld, Prestigeobjekten, Erfahrungen, Erkenntnis, ethischem Handeln oder Weisheit angestrebt wird, ist jedem selbst überlassen. Nur dessen Umsetzung sollte nicht aufgeschoben werden. Vielerorts schwingt der Satz: „Wenn ich erst einmal in Rente bin, dann mache ich ...“ Doch das größte Hemmnis des Lebens ist die Erwartung, die sich an das Morgen hängt und das Heute verloren gibt. Das Später ist ungewiss. Was zu tun wäre, ist hier und jetzt zu tun. Niemand weiß, ob er später noch die Möglichkeit oder Fähigkeit dazu haben wird. Auch, ob es eine jenseitige Welt gibt, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

Nicht den Tod sollte man fürchten oder dass man nicht fertig geworden ist, sondern dass man nie beginnen wird zu leben. Denn das passiert, wenn man vor dem Tod zittert oder ihn ignoriert. Dabei muss alles, was persönlich geleistet, errungen und gestaltet wurde auch wieder zurückgelassen werden. Wer etwas abschließt, schafft Platz für Neues. Das heißt, seine Umklammerung der alten Krisen, Niederlagen und Trauer, aber auch der alten Höhen, Triumphe und Freuden zu lösen. Alles kommt und alles geht, alles ist flüchtig und alles fügt sich stets neu zusammen, ewig baut sich neu das Haus des Seins. Immer jetzt ist der Augenblick der Tat. Wir Freimaurer arbeiten an einer Welt, die lebensfreundlicher, freier, fairer, verständnisvoller und gerechter wird. Wir bauen am Tempel der Humanität und Humanität ist

Von der Kunst, den Tod im Leben willkommen zu heißen

Eine literarische Collage

Von Br. Bodo Dannhöfer

kein Zustand, sondern eine fortwährende Tätigkeit.

Wenn es für uns Zeit sein wird zu sterben, dann werden wir es ohne Angst tun können, denn das haben wir als Freimaurer gelernt. Wir lernten die Kunst zu leben und die Kunst zu sterben. Die Kunst, sich über das Unabwendbare zu erheben. Der Tod verliert seinen Schrecken, wenn er uns bewusst wird – und lange beschäftigen wir uns schon mit ihm. Er lächelt uns alle an und wir können zurücklächeln.

Als Freimaurer gedenken wir der Brüder, die den großen Bau begannen und der Unzähligen, die vor uns an ihm gearbeitet haben. Von ihnen haben wir unsere Kunst gelernt. Auf ihr Fundament legen wir unsere Steine. Wir arbeiten mit dem Maßstab des Ewigen und führen das Werk weiter, damit es einst von denen übernommen werden kann, die nach uns kommen werden. Freimaurerei ist das Werk derer, die waren, die sind und die noch sein mögen.

Dieser Text ist eine literarische Collage. In ihr sind Motive und Zitate zum Thema Tod verbaut, die u. a. aus Werken von Marcus Aurelius, Ingmar Bergman, Epikur, dem Gilgamesch-Epos, Ernst Jünger, Sören Kierkegaard, Werner Herzog, Michel de Montaigne, Friedrich Nietzsche, dem Meister-Ritual, Rafik Schami, Seneca d. J., Dr. Michael Schmidt-Salomon stammen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes sind sie nicht weiter gekennzeichnet.



Bodo Dannhöfer ist Magister Artium der Geschichte und Politikwissenschaft, Redner der Großloge AFuAMvD, Distrikt Niedersachsen/Sachsen-Anhalt und Mitglied der Loge Baldur in Hannover.



<https://freimaurerei.de/qqp>

Feuer, Wasser, Erde, Luft und – Metall

Eine Reise mit den Masonic Bikern

Von Br. Alexander Walter



Das Reisen ist in der Freimaurerei von besonderer Bedeutung. Als zielgerichtete Ortsveränderung durch Bewegung steht es unter anderem für Entwicklung, Bildung und Perspektivwechsel. Maurerei ist Wanderschaft im Leben, Motorik des Geistes, Dynamik des Herzens. Der Ort, an den der Bruder reist, das Ziel, zu dem er sich begeben will, ist er selber. Arbeit am rauen Stein ist also gleichsam die Reise zu ihm. Freimaurerei ist insofern die Ausbildung zum Psychonauten, die Anleitung, das eigene Innere, inspiriert von brüderlichen Vorbildern, Symbolen und Ritualen durch sinnliche und tätige Erfahrung zu erkunden. Immer orientieren die Reisen, stets sind sie instruktiv. Und von einer aus sehr vielen möglichen maurerischen Reisen will ich hier berichten.

Metall

Metalle sind verformbar, glänzen und leiten Elektrizität und Wärme. Die Atome der chemischen Elemente der Metalle gehen metallische Bindungen ein, begrenzen also sozusagen ihre Freiheit, finden eine Ordnung ihrer freien Elektronen in Gittern, und werden so erst wesentlich. Ein einzelnes Atom kann noch kein Metall sein. Dazu wird es erst durch Bindung. Darin ähnelt das Metall dem Menschen. Auch er kann nur in Verbindung, in Beziehung, in Relationalität und Referenzialität wesentlich werden. Und das „wesentlich werden“ markiert, wie angedeutet, das Ziel der maurerischen Reise. Die Königliche Kunst trägt genau dem Rechnung. Denn die Arbeit am rauen Stein, der Weg vom Material zur Form, von der Natur zur Kultur, der Kunst durch Kunst, ist ein individuelles Projekt in Gemeinschaft, ist Individuation durch Sozialisation unter freimaurerischen Vorzeichen und Zeichen.

Aus Metallen machen wir Münzen, Schmuck und Maschinen, Sinnvolles und Sinnloses. Die Metalle mögen mit ihren natürlichen Materialeigenschaften vorgeben, was man aus ihnen machen kann, der menschliche Geist aber entscheidet gestaltend, was aus ihnen wird. Manchmal machen wir Motorräder aus ihnen. Und auf ihnen lässt sich vortrefflich mit den Brüdern reisen, mit den Masonic-Bikern die Welt „erfahren“. Wir entscheiden nicht nur eigenverantwortlich, was wir aus den Geschenken, die uns der große Baumeister aller Welten durch die Natur gegeben hat, herstellen, konstruieren und bauen. Es ist auch an uns, in unserer Verantwortung zu klären, was wir mit den menschlichen Schöpfungen

generieren wollen. Wir beispielsweise wollen einen Tempel der Humanität bauen.

Die Steine, derer wir dabei bedürfen, sind bekanntlich die Menschen, die Maurer, die durch die Arbeit an sich glatt und baufähig geworden sind, die zu sich gereist sind. Begünstigen lässt sich diese innere Reise nicht nur durch symbolische, sondern auch unzweifelhaft durch äußere Reisen. Die maurerischen Motorradfahrer beherzigen dies in besonderer Weise. Dies nicht nur durch gleich zwei sie verbindende intensive Freizeitaktivitäten, sondern auch durch deren zugrundeliegende normative Lebenshaltungen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität werden theoretisch beleuchtet und praktisch umgesetzt. Um Motorrad zu fahren und am rauen Stein zu arbeiten, um tatsächlich und symbolisch zu reisen, bedarf es der Freiheit. Sie ist Voraussetzung und Ergebnis der Freimaurerei und des Motorradfahrens.

Feuer

Feuer und Flamme bin ich mittlerweile für die Motorradtouren, die ich meist das Vergnügen habe im Beiwagen meines Bruders und Freundes Willie erleben zu dürfen. Ob mit den Brüdern unserer guten Bauhütte in Koblenz, den Masonic Bikern West, jenen im gesamten Bundesgebiet oder denen aus der Schweiz, stets ist die gemeinsame Ausfahrt nicht nur eine Freude. Sie bildet auch, schafft Kontakte, Verbindungen, Bekanntschaften und Freundschaften. Tolerant und bruderliebend wird sich auf der Winkelwaage und auf der Kurbelwelle begegnet. Bei den Gesprächen kann lebenserfahrungsbasiert viel über verschiedene Regeln, Pflichten, Rituale und Bräuche erfahren, diskutiert und erörtert werden.

Die gemeinsame Saison hatten Willie und ich mit einigen Fahrten an Mosel und Ahr begonnen. Zu zweit waren wir in Schuld, einem Ort, den es nach der Flut im Juli heute so nicht mehr gibt. Mit einer Schwester und einigen Brüdern ging es genau drei Tage vor der Hochwasserkatastrophe unter anderem ins Café „Ahrwind“. Das und die benachbarte Tankstelle, die von der Tochter eines Bruders betrieben wurde, gibt es so heute nicht mehr. Da ich unweit des Ahrtals lebe, viele meiner Freunde, Patienten, Kollegen und Bekannten dort beheimatet sind oder waren, musste ich erleben, dass nicht nur das Feuer, sondern auch das Wasser immense Schmerzen bereiten und eine gigantische Zerstörung anrichten kann.

Nun aber sollte es erst einmal nach Thüringen, genauer Rohrbach gehen. Ein größeres Treffen in Wolfenbüttel früher im Jahr musste leider Corona-bedingt abgesagt werden. Für die Masonic-Biker ist Rohrbach ein Ort mit historischer Bedeutung: Nachdem man sich in den ersten Jahren ab 2003 auf einem Campingplatz in Georgenthal – ebenfalls in Thüringen – traf, wurde ab 2009 das Hotel in Rohrbach die Heimat der Masonic-Biker Deutschland. Bis zur Schließung des Hotels 2017 traf man sich hier. Tradition ist bekanntlich nicht die Bewahrung der Asche, sondern das Weiterreichen der Flamme und so muss man Willie ganz besonders dankbar sein. Denn durch sein Engagement und seine Organisation konnte



erstens doch noch eine Zusammenkunft von rund 30 Biker-Brüdern 2021 stattfinden und zweitens konnte die Unterkunft, trotz eines Verkaufs dieser in der jüngeren Vergangenheit, als Ausrichtungsstätte erhalten werden. Eine Unterkunft, in der sich die Gruppenfotos aus den verschiedenen Jahren noch immer an den Wänden finden, Bilder, die auch die Erinnerung an Gründungsmitglieder konservieren, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr mitfahren können.

Wasser

Am Donnerstag ging es für mich also erst einmal mit dem Bus in die Nähe von Montabaur, wo wir Freitagfrüh starten wollten. Ich muss schon sagen, dass einem die übrigen Fahrgäste außerordentlich höflich und wohlwollend begegnen, wenn man in Kutte mit dem Bus fährt. Irgendwie war mir das zunächst doch als sehr unpassend erschienen. In maurerischer Bikerjacke mit Blindenstock



<https://freimaurerei.de/WBW>



und Motorradhelm in den Händen im Bus, leicht seltsam. Immerhin hat mich niemand angesprochen, so dass ich nicht in die Verlegenheit gekommen bin zu erklären, dass ich im Begriff war, blind auf eine Motorradtour mit Freimaurern zu fahren.

In Koblenz hatte ich beim Wechsel des Busses reichlich Zeit und konnte noch, nachdem ich den richtigen Bussteig gefunden hatte, ein Telefonat erledigen. Eine Frau, die in Kürze in der Loge in Göttingen Aufnahme finden wird, wollte ich noch sprechen. In Reaktion auf die Überschwemmungen an der Ahr hatte ich mit einem Whiskyfreund zu Spenden für die Flutopfer aufgerufen. Die Spendenbereitschaft in meinem Schwestern-, Brüder-, Freundes- und Bekanntenkreis war beeindruckend und so kamen knapp 27000 Euro alleine auf diesem Wege zusammen. Und einer der Menschen, die sich in dieser Weise solidarisch und großzügig gezeigt hatten, war Susanne. Eine gute Gelegenheit und ein guter Grund die Facebook-Bekanntheit mit Affinität zum Feuerwasser näher kennenzulernen. Ebenso wie das Feuer, kann das Wasser Leben spenden oder Leben nehmen. Humanität bedeutet auch, dass man das Leid und das Elend, das beide mitbringen können, zu lindern versucht.

Als freitags dann die Tour startete, ging es auch direkt mit Regen und Verkehrsbehinderungen los. Nachdem wir die ersten beiden Brüder eingesammelt hatten, kamen wir zum nächsten Treffpunkt auf dem Weg nach Rohrbach bereits eine Stunde zu spät. Und auch

auf der weiteren Fahrt wurden wir nass. Beim letzten Zwischenstopp nahe Fulda wurden wir beim nächsten Bruder, der sich auf der Weiterfahrt anschloss, gastfreundlich empfangen und konnten uns stärken. Gegen 17 Uhr kamen wir dann endlich an. Viele Brüder warteten bereits vor der Unterkunft. Wir hatten den Schlüssel und waren leicht verspätet.

Luft

Nun, Verspätungen können und dürfen in diesem Kontext vorkommen. Hauptsache keine Unfälle. So viel Glück hatte unser Bruder der Angel bei der Anreise leider nicht. Ob es am Wind, der Luft in den Reifen oder etwas anderem gelegen hatte, erfuhr ich nicht. Doch fand er sich leider nach seinem Sturz mit gebrochenem Schlüsselbein in einem Krankenhaus wieder. Wir alle haben das sehr bedauert, er hat uns gefehlt. Dennoch war der Abend geprägt von der Wiedersehensfreude, von dem Glück der Vereinigung gleicher Ungleicher. Brüderliche Bier- und Benzingsprache schlossen sich an die offizielle Begrüßung durch Willie an. Und wie immer war natürlich vorab zu klären, in welcher Weise wir am nächsten Tag bei der Ausfahrt in der Kolonne der Straßenverkehrsordnung den nötigen Respekt erweisen würden.

Nach dem Grillen und dem einen oder anderen Bier ging es also zum Matratzenhorchdienst. Und am nächsten Morgen dann nach dem Frühstück zur gemeinsamen Ausfahrt. Jene wird traditionell mit Kaulis Biker-Ritual

eröffnet. Ein humorvoller, aber nicht minder schöner und ernsthafter Auftakt, bei dem an den Säulen getankt wird, der Meister vom Sattel an der Spitze der Kolonne das Licht von den Hütern der Landstraße erhält und durch die Motorradhelme angezeigt wird, dass man als Maurer in Sicherheit ist. Für diejenigen, die es sehr genau nehmen, sei erwähnt, dass es sich nach freimaurerischem Terminus dabei um ein Zeremoniell und nicht um ein Ritual handelt. Aber man muss doch sagen, dass gerade die Weisheit, Stärke und Schönheit sich in ihm akustisch ganz besonders gut ausdrücken durch die leistungsstarken Motoren der Maschinen, die, recht bedient, Klänge absondern, die dem Bruder wohl bekannt und vertraut sind, auch wenn sie in anderem Gewand daherkommen.

Bruder Eberhard hatte die Ausfahrt geplant und fand sich an der Spitze der Kolonne, um uns zu führen. Den Fahrtwind um die Ohren, die zusätzlich mit Rockmusik und Metal versorgt waren, ging es also auf die Straßen zwischen Thüringer Wald und Saale. Eine hügelige Angelegenheit mit tollen Kurven und reichlich Fahrspaß. Hin und wieder versagte der Motor der einen oder anderen Maschine ausgerechnet vor einer Querstraße. Immerhin konnte so die Kolonne beisammenbleiben. Wüsste ich es nicht besser, müsste ich annehmen, dass der Freimaurer auch manchmal ein windiger Typ sein kann. Nach einem üppigen Mittagessen ging es zurück in Richtung Unterkunft, wo uns noch reichlich Zeit blieb, um die Tempelarbeit vorzubereiten. Al-



lerdings erst, nachdem wir mit Kaulis Biker-Ritual die Ausfahrt offiziell und zeremoniell beendet hatten. Wieder mit meinem Blindenstock als Zeremonienstab.

Erde

Für viele war die Tempelarbeit im Erdgeschoss unserer Unterkunft ein sehr besonderes Erlebnis. Einerseits, weil sie teilweise den rituellen Ausgang aus der Coronapause bedeutete, andererseits wegen der regelhaften Außerordentlichkeit des Rituals. Corona-bedingte Anpassungen, Säulen aus Bierkästen und andere Improvisationen minderten das gemeinsame Erleben des Rituals in keiner Weise. Nun, in meinem Fall mag die Aussage nicht verwundern, aber ich bin ohnehin der Überzeugung, dass dasjenige, was das äußere Auge beim Ritual sieht, zweitrangig ist. Entscheidend sind die Bilder vor dem inneren Auge. Und analog gilt das für die anderen Sinne. Verbundenheit, Brüderlichkeit oder die Bruderkerne stellen wir physisch und symbolisch wirkmächtig dar, aber letztlich müssen wir sie mit der inneren Haut fühlen und spüren.

Durch das und mit dem Ritual stellte sich sogleich ein erhabenes Gefühl der Brüderlichkeit bei allen Teilnehmern ein. Und auch der Humanität hatten wir genüge getan. Die Sammlung erbrachte über 1000 Euro für ein Bildungsprojekt in Indien, die nach weiteren Zuflüssen, unter anderem durch die Sammlung beim Jahrestreffen der Swiss Masonic Biker, auf rund 3500 Euro anwuchs. Als

Freimaurer können wir von den Masonic Bikern einiges lernen. Wir sind Teil der Weltbrüderkerne. Und Humanität kann es ohne den Menschen nicht geben. Dieser wiederum braucht einen Lebensraum, die Erde. Zerstören wir sie, nehmen ihr die Chance auf Regeneration, so wird sie dies nicht nur mit Wasser, Feuer und Wind bebend anzeigen, sie wird die Bereiche, in denen ein Leben in Wohlstand möglich ist, auch weiter verknappen. Humanität wird dann immer schwieriger und nötiger werden. Und so ernst man diese Probleme nehmen muss, so ernsthaft man die Freimaurerei betreiben sollte, Gelassenheit, souveräne Entspanntheit und Humor, wie man sie unter den Bikerbrüdern findet, könnte es mehr bei uns geben.

Aus Erde sind wir gemacht und zu Erde werden wir wieder. Dazwischen sollten wir einander zugeneigt sein, uns unterstützen und helfen. Berührt, ergriffen und bewegt durch die Tempelarbeit, angeregt zur Reflektion durch die Zeichnung, ging es dann zum Abendessen, wieder ins Restaurant gegenüber, wo uns Thüringer Klöße erwarteten. Erneut gab es in freien Gesprächen viel Erhellendes über die Königliche Kunst in Erfahrung zu bringen. Danach unternahmen wir noch einen halbherzigen Versuch, die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit leerzutrinken, was aber angesichts der Zurückhaltung, die aufgrund der sonntäglichen Heimreise geboten war, nicht gelang. Vielleicht sollte aber auch immer noch ein wenig Weisheit, Stärke und Schönheit übrigbleiben. Schließlich muss

die Arbeit weitergehen. Den Tank eines Motorrads fährt man ja auch nicht vollständig leer.

So machten wir uns nach dem Frühstück am Sonntag auf die Rückreise – die norddeutsche Fraktion nicht ohne einen Zwischenstopp bei Bruder Angel. Nach den herzlichen Verabschiedungen noch einmal für sieben Stunden die Kräfte der Natur und des Menschen im Beiwagen wahrnehmen. Ein brüllender Motor aus Metall, die Beschleunigung als Feuer unter dem Hintern, das Wasser der Wolken als Regen prasselnd auf dem Helm, die Luft als Wind und Widerstand am Körper und die asphaltierte Erde als Empfänger des Gummis der Reifen. Fliehkräfte, Kurven und Geschwindigkeit als Begleiter und Katalysatoren meiner Reise nach innen. Wer lernt, zentrifugalen Kräften zu widerstehen, der wird umso deutlicher diejenigen zentripetalen Kräfte ausbilden, derer es bedarf, den Weg zu seinem inneren Kern widerstandsüberwindend zu gehen. Sich eigenständig und eigenverantwortlich entwickeln, und doch nicht alleine und selbstgerecht. Vorwärtskommen aus eigenem Antrieb, und doch nicht bindungslos. So ist Maurerei, so ist Motorradfahren. Individuelles Glück in Gemeinschaft.



Alexander Walter wurde 1980 in Trier geboren. Er arbeitet als Physiotherapeut und Osteopath. 2013 wurde er in die Loge „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ in Koblenz aufgenommen, begleitete dort zwei Jahre lang das Amt des Protokollierenden Sekretärs und ist seit 2017 der Redner der Loge.

Auf dem Altar der Wahrheit

Warum Weisheit den Bau leiten soll

Von Br. Horst Delkus

Die Frage „Was ist Wahrheit?“ ist eine der ältesten und kompliziertesten in der Geschichte der Philosophie. Historisch interessant ist, dass die Frage „Was ist Wahrheit?“ nicht mit einem Philosophen konnotiert ist, sondern mit einem, wenn man so will, Politiker und Verwaltungsbeamten, dem römischen Statthalter Pontius Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ ist seine, wohl rhetorisch gemeinte Erwiderung im Johannes-Evangelium auf die Bemerkung von Jesus, er sei auf die Welt gekommen, um „Zeugnis für die Wahrheit“ abzulegen.

Jahrhundertlang – vor der Aufklärung – war das mit der Wahrheit für die meisten Menschen eine recht einfache Angelegenheit: Die Kirche war im Besitz der Wahrheit. Ihre Wahrheit wurde geglaubt. Und wer der Wahrheit der Kirche nicht folgte, wurde als Ketzer gebrandmarkt, verfolgt und umgebracht.

Nun ist die Liebe zur Wahrheit, das Streben nach Wahrheit elementar für die Freimaurerei. Aber was verbirgt sich hinter diesem Begriff „Wahrheit“ aus freimaurerischer Sicht? Wenn man nachforscht, stellt man fest: Der Wahrheitsbegriff der Freimaurerei ist nirgendwo klar definiert!

In unserem Ritual geht es an mehreren Stellen um die Suche nach Wahrheit.

Im Kontext unseres Rituals wird Wahrheit allerdings nicht im Sinne einer Erkenntnis verstanden, sondern als: Rechtschaffenheit, als Redlichkeit, als moralische Kategorie im Sinne von „ein wahrer Mensch“ werden.

Bei den Wahrheiten, die der Suchende auf seinen symbolischen Reisen vernimmt, handelt es sich ebenfalls nicht um allzu tiefeschürfende philosophische, sozial- oder naturwissenschaftliche Erkenntnisse, sondern um – Lebensweisheiten!

Auch der Begriff „Altar der Wahrheit“ – der vielleicht etwas mehr verspricht – hilft uns nicht viel weiter. Was kann man da entdecken? Auf einem Tisch liegen die drei großen Lichter der Freimaurerei: Winkelmaß und Zirkel sowie das „Buch des Heiligen Gesetzes“. Bei uns ist es in der Regel die Bibel. Alles in allem vermitteln uns die drei großen Lichter mit Sicherheit keine Wahrheiten im wissenschaftlichen Sinne. Sie sind von ihrem Symbolgehalt her lediglich Hilfen für ein an Ethik und Moral orientiertes Leben.

Wer also in der Freimaurerei Wahrheiten sucht im Sinne von Offenbarungen, geheimem Wissen oder auch wissenschaftlich abgesicherter Erkenntnisse, der wird enttäuscht sein. Bei uns wird niemand ewige Wahrheiten finden. Da mag er noch so viele Grade erklimmen oder andere freimaurerische Lehrarten besuchen. Wer so etwas sucht, ist anderswo besser aufgehoben.

Auch, wer sich an „Wahrheiten“ festhält wie an einem Treppengeländer. Freemasonry makes good men better. Mehr nicht!

„Als ob die Wahrheit Münze wäre!“

Ich habe einiges an Literatur durchstöbert, um herauszufinden, ob sich nicht vielleicht doch irgendwo etwas finden lässt, was uns der Fragestellung „Was ist Wahrheit, insbesondere aus freimaurerischer Sicht?“ näherbrächte.

Gefunden habe ich eine interessante Passage bei unserem Bruder Lessing in seinem wohl bekanntesten Werk „Nathan der Weise“. Nathan wurde zu Saladin gerufen. Er geht zu ihm und rechnet damit, dass der klamme muslimische Herrscher sich von ihm Geld leihen will. Doch zu Nathans Überraschung kommt es anders: Saladin will von Nathan wissen, welche die wahre Religion sei. Nathan führt darauf den folgenden inneren Monolog:

Nathan (allein):

Hm! hm! – wunderbar! – Wie ist

Mir denn? – Was will der Sultan? was? – Ich bin

Auf Geld gefasst; und er will - Wahrheit. Wahrheit!

Und will sie so, – so bar, so blank, – als ob

Die Wahrheit Münze wäre! – ja, wenn noch

Uralte Münze, die gewogen ward! –

Das ginge noch! Allein so neue Münze,

Die nur der Stempel macht, die man aufs Brett

Nur zählen darf, das ist sie doch nun nicht!

Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf

Auch Wahrheit ein?

Erst einmal fällt auf, dass Nathan wiederholt, um was es geht: „Ich bin auf Geld gefasst; und er will – Wahrheit. Wahrheit!“ Es muss also bei der Wahrheit um etwas sehr Wichtiges gehen, etwas sehr Bedeutungsvolles, vielleicht auch etwas sehr Kompliziertes. Sonst würde Nathan es nicht wiederholen. Mit der Münze wählt unser Bruder Lessing ein Bild von etwas, von dem Nathan viel versteht. Denn der ist ein reicher Kaufmann, kennt sich also mit Geld aus. Nathan äußert seine Skepsis, was die Wahrheit angeht mit „als ob“. „Als ob die Wahrheit Münze wäre!“ Er glaubt es also selber nicht, dass die Wahrheit eine Münze sei – so bar, so blank, mit anderen Worten: so real, so glänzend schön. Die uralten Münzen, die ja nach ihrem Gold- und Silbergehalt gewogen wurden, „das ginge noch“, sagt Nathan. Mit anderen Worten, da, wo es um reine Messbarkeit, um reine Empirie geht, ist es noch relativ einfach, mit der Frage: Was ist Wahrheit? Aber moderne Münzen aus irgendeiner Legierung, die nur einen Stempel aufgedrückt bekommen? Mit anderen Worten: Wo man glauben muss, wo nur der Anschein

erweckt wird, wo man vertrauen muss, dass es wahr sein kann? „Das ist es doch wohl nicht!“, meint Nathan. Selbst wenn man es zählen darf! Also in einem gewissen, wenngleich sehr oberflächlichen Sinne sogar nachprüfen kann. Und wenn Wahrheit eine Münze sei, so könne man sie dann im Kopfe sammeln und anhäufen, wie Geldmünzen in einem Sack? Diese Frage stellt Lessing rhetorisch. Denn er hat so seine Zweifel, dass man Wahrheiten einfach so ansammeln kann wie Münzen. Wahrheit, wird Lessing gedacht haben, kann man nicht einfach sammeln und anhäufen! An ganz anderer Stelle erläutert Lessing, wie er es mit der Wahrheit hält:

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater gib! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.“

„... die Wahrheit suchen ist der Weg des Menschen.“

Nebenbei: Konfuzius kam rund 2300 Jahre vorher zu ähnlicher Erkenntnis: „Die Wahrheit haben“, lehrte er, „ist des Himmels Weg, die Wahrheit suchen ist der Weg des Menschen.“ Doch bleiben wir bei unserem Bruder Lessing. Lessing geht noch weiter: „Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen.“ Und an anderer Stelle sagt Lessing: „Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich [des Menschen] Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht.“ Der Wert eines Menschen bestimmt sich nach Lessing also dadurch, wie intensiv und aufrichtig er nach Wahrheit sucht. Das ist für Lessing auch der Weg zur menschlichen Vervollkommnung. Die ständige Suche nach Wahrheit macht den Menschen aus! Und lässt ihn zu einem „wahren Menschen“ werden. Damit haben wir wiederum auch einen Bogen gefunden zum Verständnis unseres Aufnahmerrituals.

Auch in seiner berühmten Ringparabel, die im „Nathan“ im Anschluss an Nathans inneren Monolog folgt und bei uns Freimaurern ja äußerst beliebt ist, möchte Lessing vor allem zeigen, dass es eigentlich irrelevant ist, zu versuchen herauszufinden, welche der drei Religionen die wahre ist. Und dass es letztendlich

darauf ankommt, wie es der Richter in seinem Richtspruch formuliert: „Es eifre jeder seiner unbestochnen von Vorurteilen freien Liebe nach. Es strebe von euch jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag zu legen!“ Die Kraft des Steins, sich zu einem guten, an Ethik und Moral orientierten Menschen zu entwickeln, der in Harmonie mit seiner Umwelt lebt.

Wer Wahrheit sucht, braucht so etwas wie einen inneren Kompass, um nicht herumzuirren. Die Suche nach Wahrheit sollte von mindestens drei Ecksteinen bestimmt sein:

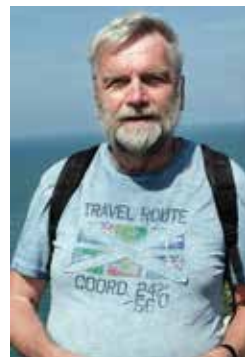
1. von der menschlichen Erfahrung, der Praxis,
2. von der Toleranz und
3. von der Humanität.

„Die Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.“

Zum 1. Eckstein Erfahrung bzw. Praxis:

Der deutsche Philosoph Karl Marx meint dazu in seiner zweiten These über einen anderen Philosophen, nämlich Ludwig Feuerbach: „Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme – ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein scholastische Frage.“

Die spannende Frage ist nun, wie man Praxis definiert? In der Wissenschaft ist das vor allem alles, was messbar ist. Wiederholbar messbar ist. Am besten im Labor. Ohne jetzt auch noch auf die Erkenntnisse der Quantenphysik, etwa die Heisenbergsche Unschärferelation, oder den Gödelschen Unvollständigkeitssatz einzugehen, der besagt, dass es in hinreichend starken widerspruchsfreien Systemen immer unbeweisbare Aussagen gibt – nur ein Satz: Die Wahrheit der messbaren Welt hat viele Vorteile, aber einen entscheidenden Nachteil: Sie erfasst immer nur das, was messbar ist. Die messbare Welt. Wobei in der Regel von der Dynamik, der Veränderung des Untersuchungsobjektes



Horst Delkus ist seit 2001 Mitglied der Loge „Zur alten Linde“ in Dortmund. Er war dort Redner und Zugeordneter Meister. Etliche Steine hat er nicht nur symbolisch behauen, sondern auch als Bildhauer. Sein Berufsleben verbrachte er als „bunter Hund“: Im sozialen Bereich, in der Weiterbildung, als Journalist und Wirtschaftsförderer. Wenn er nicht gerade unterwegs ist, widmet er sich heute seiner Familie und der regionalen Geschichte, auch der der Freimaurerei.

abstrahiert wird. Und vieles existiert, ist aber nicht exakt messbar. Die Seele zum Beispiel, Vertrauen, Liebe, Geborgenheit, Freundschaft, Moral, usw. usf. Wir gehen allerdings davon aus, dass diese Dinge existieren, denn wir alle haben irgendwelche Erfahrungen damit.

Ich kann diese Dinge hier im Rahmen einer Zeichnung nicht weiter vertiefen. Nur so viel: Wahrheit ist nicht einfach nur, wie es jüngst ein Redner bei uns auf einem Gästeabend behauptete „eine Fehlkonstruktion“, ein Ding, das es eigentlich gar nicht gibt.

Nun, das postmoderne Denken nach dem Motto „Anything goes!“ hat so seine Schwierigkeiten mit der Wahrheit und der Suche danach. Paul Watzlawick zum Beispiel gab ein anregendes Buch heraus mit Beiträgen zum Konstruktivismus unter dem Titel: „Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?“ Und der radikale Konstruktivist Heinz Foerster behauptet gar: „Die Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.“ Die Frage ist allerdings: Was ist er dann selbst, wenn er so etwas als Wahrheit verkündet?

Die Existenz von Wahrheit, und sei sie nur eine relative und zeitlich begrenzte, die Existenz von Wahrheit – und damit ebenfalls von Wirklichkeit, Wissen und Erkenntnis, von Wissenschaft – zu verneinen, hätte erhebliche Konsequenzen. Auch für uns und unser Ritual: Wenn Wirklichkeit nicht existiert und Erkenntnis mittels der Vernunft nicht möglich und alles im Leben nur ein mehr oder weniger beliebiges Konstrukt ist, dann ist auch keine Arbeit an sich selbst, keine Arbeit am Rauen Stein mehr möglich. Erkenne Dich selbst! – Diesen Kernsatz unseres Aufnahme Rituals könnten wir dann getrost streichen.

„Toleranz ist der Verdacht, der andere könnte recht haben.“

Zum 2. Eckstein, der Toleranz:

Unser Bruder Tucholsky hat sie einmal sehr schön definiert: „Toleranz ist der Verdacht, der andere könnte recht haben.“ Warum? Den Grund hat der große Seelenforscher Sigmund Freud so formuliert: „Es gibt ebensowenig hundertprozentige Wahrheit wie hundertprozentigen Alkohol.“

Der deutsche Philosoph Jürgen Habermas hat einen Vorschlag gemacht, wie man den Prozess der Suche nach Wahrheit gestalten sollte: „Die Idee der Wahrheit lässt sich nur mit Bezugnahme auf die diskursive Einlösung von Geltungsansprüchen entfalten.“ Mit anderen Worten: Um Wahrheit herauszufinden oder sich ihr zumindest anzunähern, bedarf es einer Kommunikationskultur, braucht es den

Streit der Meinungen, den Diskurs. Nebenbei: Da können wir als Freimaurer durchaus ein wenig stolz sein, auf das, was wir in unseren Bauhütten kultivieren.

Nun zum 3. Eckstein, der Humanität:

Bei einer in erster Linie der Humanität, dem Humanismus verpflichteten Wahrheitssuche fallen einige Themen heraus, andere rücken eher in den Fokus. Einige Beispiele: Völlig irrelevant wird zum Beispiel alles, was Menschen in Rassen einteilt, also die Rassenforschung, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert betrieben wurde und im Nationalsozialismus ihren brutalen Höhepunkt fand. Irrelevant wird auch, darüber nachzudenken, wie man Menschen am besten umbringt und tötet, also die gesamte Rüstungs- und Kriegsforschung. Und als 3. Beispiel: Vergessen könnte man dann auch, darüber zu forschen und effektive Maßnahmen zu entwickeln, wie man Menschen möglichst geschickt so manipuliert, dass sie bestimmte Dinge tun und andere nicht tun.

Stärker in den Fokus rücken würden zum Beispiel Fragestellungen, wie: Wie können das Leben und Überleben für alle Menschen auf diesem Planeten gesichert werden? Wie müssen wir da wirtschaften? Wie müssen dafür die uns zur Verfügung stehenden natürlichen und humanen Ressourcen eingesetzt werden? Wie setzen wir welche Technik ein? Wie ermöglichen wir für alle Menschen ein menschenwürdiges Arbeiten und Einkommen? Wie gelingt es uns, den technischen Fortschritt und die dadurch erhöhte Produktivität unserer Wirtschaft für eine radikale Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit einzusetzen? Und wie erreichen wir durch die gewonnene freie Zeit eine bessere Bildung für alle? Und wie sichern wir eine optimalere Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen? Usw. usf.

Ihr seht also, wie wichtig es ist, sich genau anzuschauen, von welchen Werten und Interessen die Suche nach Wahrheit geleitet ist.

Einige Dinge habe ich in dieser Zeichnung nur anreißen, andere habe ich gar nicht ansprechen können. Die Bedeutung der Logik zum Beispiel, aber auch die Bedeutung von Vertrauen. Und vor allem die Bedeutung des Zweifelns bei der Suche nach Wahrheit.

„De omnibus dubitandum“ (An allem ist zu zweifeln). Das wussten schon die alten Römer. Unser Bruder Voltaire formulierte das Jahrhunderte später wesentlich drastischer: „Zweifel sind unbequem, aber nur die Idioten haben keine.“

In diesem Sinne: „Weisheit leite den Bau!“ – Nicht Wahrheit!



<https://freimaurerei.de/Q3B>

SIND FREIMAUERER:INNEN REGULÄR?

Von Winkellogen und Logen im Winkel

Von Br. Rainer Gutsche

Die Antwort darauf ist ein klares **Nein. Aber Vorsicht, keine vorschnellen Schlüsse ziehen!**

Ich bitte unsere Schwestern zunächst um Nachsicht, dass ich ihr Beispiel wieder einmal bemühe, um ein Problem innerhalb der Freimaurerei zu illustrieren, das nur zu einem kleinen Teil mit dem Geschlecht der Freimaurer zu tun hat. Aber es ist so schön anschaulich, und die Betrachtung der Schwestern öffnet den Brüdern die Augen – besonders auf die Probleme in ihren eigenen Reihen. Und ich werde im Folgenden auch ausschließlich von Freimaurern sprechen, ohne geschlechtssprachliche Verrenkungen oder gar totale Entgleisungen wie „Mitglieder:innen von Freimaurer:innen:logen“. Trotzdem gilt mein Dank der gendergerechten Sprache, sie hat mir eine schöne Überschrift ermöglicht.

Des Weiteren muss ich darauf hinweisen, dass die Unterscheidung nach dem Geschlecht nur eines von vielen möglichen Beispielen ist, genauso gut hätte ich Freimaurer jüdischen und christlichen Glaubens oder schwarzer und weißer Hautfarbe wählen können.

Nach dieser leicht satirischen Einleitung möchte ich mich dem Problem nun erst einmal auf ganz abstrakter Ebene nähern.

Der Freimaurer

Fangen wir mit den Freimaurern an. Zunächst ist der Freimaurer wohl ein Mensch, der auf der Basis unserer fünf Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität ständig an sich arbeitet, um sich zu erkennen und zu verbessern. Ziel ist aber nicht nur die persönliche Vervollkommnung, sondern in der Folge auch die Wirkung dieser auf seine Umwelt.

Da der Mensch ein gesellschaftliches Lebewesen ist, ist er bestrebt, auch diese Arbeit an sich selbst in einer Gemeinschaft durchzuführen. Deshalb organisieren sich die Freimaurer in Logen. Die Mitglieder dieser Logen geben sich ein Statut, regeln ihre Zusammenkünfte, das Ritual, die Aufnahme-prozedur für neue Mitglieder usw. Dabei gehen sie – ihren Grundprinzipien folgend – demokratisch vor.

Für die Arbeit an sich selbst haben die Freimaurer ganz bestimmte Methoden. Kern davon sind das Ritual und die darin verwendeten Symbole. Und selbstverständlich ist der Mensch erst ein wahrer Freimaurer, wenn er die Initiation hinter sich hat, also durch eine existierende Freimaurerloge in

den Bund der Freimaurer aufgenommen worden ist. (Nebenbei bemerkt ist das jedoch kein Ausschlusskriterium, sonst hätte sich niemals eine erste Loge gründen können.)

Damit sind wohl die Wesenszüge der Freimaurerei erst einmal grob umrissen.

Die Loge

In der Praxis der Logen hat sich nun herausgestellt, dass die Harmonie zwischen den Freimaurern eine nicht zu unterschätzende Grundlage für das Gelingen ihrer gemeinsamen Bemühungen um Selbsterkenntnis und Verbesserung ist und auch das Ritual ohne diese Harmonie nicht so richtig funktioniert. Deshalb definieren die Logen weitere Kriterien für die Aufnahme von Freimaurern in ihre Reihen. Sie artikulieren zum Beispiel Anforderungen an die Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen, an die Weltanschauung oder das Geschlecht und schließen alle Menschen, die diese Kriterien nicht erfüllen, vom Eintritt in die Loge aus. Dabei gilt der Ausschluss für den Beitritt zur Loge genauso wie für die besuchsweise Teilnahme am Ritual.

Ich möchte hier explizit darauf hinweisen, dass diese Vorgehensweise legitim ist und den freimaurerischen Grundprinzipien in keiner Weise widerspricht. Einerseits hat die Loge die Freiheit zu entscheiden, wer eingelassen wird. Störende – egal aus welchem Grund – bleiben draußen. Andererseits hat auch der Suchende die Freiheit, sich diejenige Loge auszuwählen, in der er sich am besten aufgehoben fühlt. Und falls es eine solche Loge nicht geben sollte, kann er sie sogar (natürlich nicht allein) neu gründen. Da Letzteres ziemlich beschwerlich ist, bieten zum Beispiel einige Männerlogen den Frauenlogen vielfältige Hilfe an.

Die Großloge

Es gibt also einerseits die universellen Wesenszüge der Freimaurerei und andererseits eine Anzahl verschiedener Ausprägungen, die dazu führen, dass Logen untereinander inkompatibel sind. So gesehen klingt das wie das große Chaos. Das wäre es auch, wenn es keine Großlogen gäbe. Diese vereinen unter ihrem Dach eine Vielzahl von Freimaurerlogen gleicher Ausprägung. Und diese Großlogen sind es auch, die entscheiden, ob sie zueinander kompatibel sind.

Wenn nun ein Fremder, der vorgibt, ein Freimaurer zu sein, an die Loge anklopft, sollte

er sich zunächst mit den extra dafür existierenden Erkennungszeichen als Freimaurer ausweisen können. Daneben werden die Logenmitglieder weitere Dinge abfragen, um feststellen zu können, ob der Besuchende tatsächlich Freimaurer ist und die Harmonie der Loge nicht stören wird. Die Mitgliedschaft in einer als kompatibel anerkannten Loge erleichtert diese Prüfung dabei als eine Art Bonus ungemein.

Bis hierhin war es vielleicht etwas trocken, aber sicherlich noch einfach und übersichtlich. Ab jetzt wird es schwierig, denn wir untersuchen den Begriff der Regularität. Dieser umfasst acht Kriterien, welche die UGLE für die Anerkennung von anderen Großlogen als regulär heranzieht. In Bezug auf die Freimaurer fordert die aktuelle Fassung hauptsächlich, dass diese männlichen Geschlechts und mindestens deistischer Weltanschauung sein müssen. Die anderen Kriterien betreffen ausschließlich die Logen.

Die Regularität

Was folgt daraus? Ganz offensichtlich folgt daraus zunächst die Tatsache, dass irreguläre Logen nicht alle Kriterien der UGLE erfüllen. Auch wenn das Wort irregulär abwertend konnotiert ist, können Logen ohne den Zwang zu Männlichkeit oder deistischer Weltanschauung durchaus vollwertige Freimaurerlogen sein, nur werden sie eben von der UGLE nicht als regulär anerkannt. Davon gibt es, wie wir wissen, eine ganze Menge.

Zweitens ist die Regularität eine Eigenschaft der Logen und Großlogen. Wenn wir den Begriff der Regularität unreflektiert auf deren Mitglieder, also auf Freimaurer übertragen, machen wir einen schwerwiegenden methodologischen Fehler. Freimaurer an sich sind weder regulär noch irregulär – auch wenn sie zwingend Mitglied einer regulären oder irregulären Loge sind. Wenn wir uns das verinnerlichen, verstehen wir auch sofort, dass die Titulierung eines Freimaurers als „irregulär“ von diesem oft als diskriminierend empfunden wird. Denn der sieht sich ganz zu Recht als vollwertiger Freimaurer und hat sich mit der Irregularität seiner Loge längst arrangiert. Und auch das Mitglied einer regulären Loge ist eben selbst nicht regulär, wie bereits eingangs erwähnt.

Dazu zwei Hinweise: In der Alltagssprache verwenden wir mitunter den Begriff des irregulären Maurers, wenn wir ein Mit-



<https://freimaurerei.de/9ES>

glied einer irregulären Loge meinen. Wir sprechen aber auch von Winkellogen, und meinen damit überhaupt nicht diejenigen Logen, die dem Symbol des Winkels eine höhere Bedeutung beimessen als wir. Eine klare Sprache nicht nur im Kontakt mit betroffenen Freimaurern kann Irritationen vermeiden helfen.

Der zweite Hinweis: Bei genauer Betrachtung kann man feststellen, dass die Regularität zweier Logen nicht zwangsläufig deren gegenseitige Kompatibilität bedingt. Eine diesbezügliche Erörterung ginge hier allerdings zu weit.

Selbstverständlich werden zueinander inkompatible Logen keine gemeinsamen Rituale abhalten. – Allerdings, wenn man es recht bedenkt, was spräche gegen ein gesondertes ökumenisch-freimaurerisches Ritual aller Obödienzen?

Die Besucher

Viele meist fruchtlose Diskussionen könnten vermieden werden, wenn wir als A.F.u.A.M. zunächst einmal eine Art Positivliste führen würden, auf der diejenigen irregulären Großlogen verzeichnet sind, die wir – ich vermeide bewusst das Wort trotzdem – als echte Freimaurerlogen ansehen. Das ist aber noch nicht alles. Unter dem Deckmantel der Regularität haben sich offensichtlich auch Dinge eingeschlichen, die direkt unseren fünf Grundwerten widersprechen. Dazu zwei Beispiele aus unserer eigenen Großloge A.F.u.A.M.:

Wir haben in unsere Loge – wenn wir alles richtig gemacht haben – nur freie Männer von gutem Ruf aufgenommen. Innerhalb unserer Loge haben wir Regeln, die streng beachtet werden müssen. Wenn der Bruder nach dem Ritual aber unsere Loge verlässt, fordern wir ihn auf, sich als Freimaurer zu bewähren. Dort – in der Welt – war er vor dem Eintritt in unsere Loge ein freier Mann von gutem Ruf. Nun aber versuchen wir, ihm ein Stück seiner Freiheit zu nehmen, indem wir ihm kategorisch verbieten, eine irreguläre Freimaurerloge zu besuchen. Dieses generelle Verbot widerspricht ganz klar unseren fünf Grundprinzipien und ist damit unfreimaurerisch. Ist der Bruder durch den Eintritt in unsere Loge anfälliger geworden, sodass wir ihn vor den Gefahren in der Welt durch Gängelung schützen wollen? Oder sind wir pauschal der Meinung, dass die andere Loge aufgrund ihrer Irregularität soviel schlechter ist als unsere, dass ein Besuch unseren Bruder verdirbt? Vielleicht

gibt es noch eine Vielzahl anderer möglicher Erklärungen, ich bin mir jedoch ziemlich sicher, dass keine dabei ist, die nicht diskriminierend ist. Und spätestens dort hört die Freimaurerei auf!

Das zweite Beispiel ist genau dasselbe, nur von der anderen Seite aus betrachtet. Wenn ein fremder Bruder an unsere Tür klopft, hat er als Mitglied einer irregulären Loge keinen Bonus bei der Prüfung. Wir werden ihn also etwa genauso penibel prüfen müssen, wie wir es mit jedem Suchenden auch tun. Wenn diese Prüfung positiv ausfällt, lassen wir ihn ein. Alles andere wäre Diskriminierung!

Die Auswirkungen

Ich möchte meine Ausführungen noch mit zwei ganz persönlichen Beispielen untermauern, die die Problematik anschaulich machen und eventuellen Missverständnissen vorbeugen sollen.

Gesetzt den Fall, ich bekäme eine Einladung von einer Freimaurerloge, die ihren Mitgliedern keinen Zwang zur Männlichkeit auferlegt. (Im Moment hat sie jedoch eventuell ausschließlich männliche Freimaurer als Mitglieder und ist damit von außen her überhaupt nicht von einer regulären Loge zu unterscheiden.) Natürlich würde ich zunächst überprüfen, ob es sich tatsächlich um eine Freimaurerloge handelt. Und wenn diese Prüfung positiv ausfallen würde, würde ich die Einladung annehmen. Nur so kann ich auf meiner endlosen Suche nach der Wahrheit einen Schritt vorwärtskommen, nur so kann ich meinen Horizont erweitern. Und „ganz nebenbei“ stärke ich damit die Bruderkette aller wahren Freimaurer, die an den Übergängen zwischen Regularität und Irregularität leider viel zu schwach ist.

Das erste Beispiel war noch rein hypothetisch, das zweite hat leider einen ganz realen Hintergrund. Und natürlich habe ich es dem Arkanum folgend so weit verändert, dass nur die tatsächlich betroffenen Personen sich darin wiedererkennen können. Die Geschichte geht verkürzt so: Ein reifer Mann verlegt seinen Lebensmittelpunkt in unsere Gegend und fragt deshalb an, ob unsere Loge mal eine öffentliche Veranstaltung hätte, an der er teilnehmen könne. Und dann kommt er zu uns – und es stellt sich heraus: das ist ein genialer Freimaurer, so wie er im Buche steht! Was lag da näher, als ihm eine Annahme bei uns anzubieten? Er hat abgelehnt. Obwohl er sehr traurig über

die Gründe seiner Entscheidung war, wollte er uns vor den „großen zu erwartenden Turbulenzen“ schützen, da er bereits Mitglied einer – allerdings irregulären – Freimaurerloge sei. Welch menschliche Größe, sein eigenes Wohlergehen gegenüber dem unserer Loge zurückzustellen!

Der Ausweg

In Anbetracht dieser offensichtlichen Diskriminierung von wahren Freimaurern durch uns als Freimaurer könnte man vor Scham im Boden versinken! Ich aber habe angesichts der unhaltbaren Situation zum Spitzhammer gegriffen, stirnrundelnd meinen rauen Stein betrachtet und diesen Artikel geschrieben. Ich habe mich also zumindest bemüht.

Das war Kritik – beziehungsweise Selbstkritik, und Kritik sollte konstruktiv sein. Hier ist mein Vorschlag für den neuen §3 Absatz 1 des Gesetzes Nr. 2 „Die Mitgliedschaft in der Loge“:

„Der Bruder Freimaurer hat das Recht auf Unterstützung seitens der Großloge beim Besuch aller regulären Logen auf der Welt bei ihren rituellen Arbeiten, soweit diese Großlogen angehören, welche von den VGLvD anerkannt sind und solange er selbst einer solchen Loge als ordentliches Mitglied angehört. Beim Besuch von Logen, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, muss er selbst entscheiden, ob sein Besuch nicht dem freimaurerischen Gedanken widerspricht. Wer nicht Mitglied einer regulären Loge im Sinne von Satz 1 ist, darf erst an rituellen Arbeiten einer Mitgliedsloge der Großloge teilnehmen, wenn er die für Suchende vorgesehenen Prüfungen mit Erfolg bestanden hat.“

Was spricht dagegen?



Br. Rainer Gutsche wurde 2014 in den Bund der Freimaurer aufgenommen und ist seitdem Mitglied der Loge „Zum Hohen Licht“ in Kempten. Er ist Informatiker und lebt mit seiner Familie am Alpenrand.

Die Freimaurerei im Zugzwang neuer Werte

Eine Anregung zur Flexibilität des Bruderbundes

Von Br. Harald Leipertz

Gerade in Zeiten, in denen sich alles Feste zu verflüssigen droht, scheint es geboten, konsolidierten Grundwerten und Grundsätzen, wie sie in den alten Pflichten manifestiert sind, zu folgen. Doch dies birgt die Gefahr des Paradoxons in sich, dass man dogmatisch wird, obwohl man es nicht sein will. Die Welt, in der wir Freimaurer heutzutage leben, hat sich grundlegend gewandelt, sodass der Fortbestand der „Alten Pflichten“ nicht einfach weitergedacht werden kann, ohne dass die Freimaurerei esoterische Züge annimmt und dem Vorwurf des Dogmatismus unterliegt. Damit läuft sie Gefahr, keineswegs besser als Religionen zu sein und aufgrund ihrer anachronistischen Züge romantisch zu wirken.

Probleme der Form

Im Grunde bestehen zwei Problemfelder, aus denen sich diese Diskrepanz zwischen Sein und Sein-Sollendem ergibt: die Form und der Inhalt, die Texte und Kontexte. Beginnen wir mit dem ersten Problemfeld: Formal gesehen steht die Freimaurerei heute, wenn man so will, auf einem „kulturimperialistischen“ Fundament. Die „Alten Pflichten“, aus England kommend, setzen die Zeremonie der Bildung über das gesprochene Wort. Dies folgt klar der Erkenntnisgewinnung durch die gesprochene Sprache, wie sie auch im Frankreich der Neuzeit en vogue war. Erkenntnisgewinn in Deutschland setzte sich aber vornehmlich über das geschriebene Wort durch. Das aufklärerische Bezugsfundament der Freimaurerei kommt damit ins Wanken, da es im Deutschen klar auf die schreibende Funktionalität des Wortes orientiert war und ist. Friedrich der Große schrieb, Goethe schrieb, Lessing schrieb und Kant schrieb; ganz zu schweigen von den nachfolgenden geisteswissenschaftlichen Generationen. Sollten wir als Freimaurer demnach überlegen, in unseren Logen in nächster Zeit nur noch schriftlich zu kommunizieren? Tun wir dies nämlich nicht, haben wir im Namen der deutschen Aufklärung und ihrer Nachfolger keinen Anspruch auf Weiterbildung in unseren Logen. Wir können also somit nicht am rauhen Stein arbeiten.

Die deutsche Aufklärung übte zudem einen maßgeblichen Einfluss auf die anglo-amerikanische Moderne aus, siehe zum Beispiel Parsons und seine Adepten, sodass auch von modernen Bezugspunkten der Philosophie und Soziologie ausgehend die schreibende Auseinandersetzung mit Sinnfragen in diesem Kulturraum erfolgt. Man stößt auf diese kulturelle Durchdringung auch, wenn davon die Rede ist, dass die eine oder andere Forscherpersönlich-

keit zwar amerikanisch schreibt, aber dies im deutschen Stil praktiziert. Von daher scheint auch die Überprüfung des kulturellen Bezugsfundaments der Freimaurer in diesem Kulturraum reformbedürftig.

Heute, so stellten wir fest, schreiben die, die Erkenntnis erlangen wollen, noch immer das, was sie denken, auf. Warum halten die Freimaurer immer noch am gesprochenen Wort zum Erkenntnisgewinn fest, wenn in der deutschen Aufklärung die Wahrheitsfindung nur über das geschriebene Wort stattfindet? Müssen brüderliche Gespräche immer so verlaufen, dass man im Leipziger Allerlei herumschwimmt und sich nur von seinem Standpunkt aus in den anderen hineinzusetzen vermag und das herausucht, was einem am nächsten liegt, weil man auf keinen Fall Kritik üben soll? Laut H. Ahrendt befindet man sich in dieser Situation auf einer niedrigen Stufe der Reflexion, da die Empathie ihrer Provenienz nach eine kritisch-analytische Hineinversetzung in den anderen erfordert, die man nur durch kritische Hinterfragung erlangt. Bei Hannah Ahrendt liegt die Pointe darin, dass man die Kritik braucht, um sich in den anderen wertfrei wirklich und wahrhaftig hineinversetzen zu können. Als Freimaurer muss man mit der eingeübten Pragmatik aufhören, kritisch zu denken, und damit aufhören, vergesellschaftetes Individuum einer aufgeklärten multikulturellen Gesellschaft zu sein. So wird ein Wertefundament mit der praktizierten Gesprächsform vermittelt, das auf einem kulturhistorischen Fundament basiert. Nimmt man die „orientale“ Diskussionsform hinzu, wird die Adaption als Freimaurer an eine angloamerikanische Sprachform evident, die in Zeiten einer multikulturellen Welt immer fragiler erscheint. Ich frage mich, wie die Freimaurerei diesem Anpassungsdruck ohne Reform standhalten kann. Dabei könnte die Erweiterung auf ein diskursives Fundament eine Möglichkeit bieten, Freimaurer tatsächlich als progressive gesellschaftsbildende Kräfte wirken zu lassen, um die Demokratie in unserer Gesellschaft zu fördern, ohne selbst politisch aktiv werden zu müssen. Denn zurzeit ist eines der grundlegendsten Probleme in unserer Gesellschaft, dass es keine Diskurse gibt, da Politik konfliktorientiert, zweckrational funktioniert. Ganz besonders deutlich wird das bei der faktischen Entmündigung deutscher Bürgerinnen und Bürger bei wichtigen gesellschaftspolitischen Themen, wie der EU-Fassung, der Euro-Einführung, dem Bundeshaushalt, den Bundeswehreinräten, etc. Stehen wichtige politische Zeitfragen an, sind die Bürgerinnen und Bürger nicht gefragt. Die Rede von Diskursen dient hier nur zur Verschleierung des tatsächlichen

Bedingungsgefüges. Durch freimaurerische Bewusstseinsbildung könnte eine Rückführung einer parlamentarischen Lenkung in eine basisdemokratische Form möglich werden.

Hier zeigt sich, dass die Reaktion der Freimaurer auf den sie erfassenden gesellschaftlichen Wandel in Form von Ereignissen der Zeitgeschichte eine reformistische Reaktion nötig ist. In Zeiten der Definition eines Menschen als vollwertiges Gesellschaftsmitglied, wenn er als politisches Wesen auftritt, und der seit mindestens zwei Generationen mit einer Ich-Ideologie verbundenen Einübung dieses Wesens durch unser Erziehungs- und Bildungswesen wird ein neues Rollenverständnis der Freimaurer erforderlich, durch das die Freimaurerei weg vom exklusiven Esoterikerbund hin zu einem Akteur der Öffentlichkeit im klassischen Sinne führen kann.

Die Diskurstheorie hat allerdings auch ihre Tücken: Da ihr geisteswissenschaftliches Fundament kulturspezifischer Natur und sie getreu der modernen Philosophie auf die Form des Diskutierens über Themen angelegt ist, wird nicht nur der Inhalt einer Diskussion, sondern auch die Art und Weise des Diskutierens selbst kulturspezifisch.

Die Freimaurer stehen aber auch zumindest in Deutschland vor dem Dilemma, dass sie eine gewisse Dichotomie des Seins besitzen. Als Vereine oder vereinsähnliche Gebilde funktionieren die Logen auf dieser Ebene rein zweckrational, während man in der Logenarbeit versucht, sich zu transzendieren, d.h. über diese Zweckrationalität zu erheben. Der Freimaurer trägt demgemäß zwei Wesen in sich; das eine ist das des Humanisten und das andere ist das des zweckrationalen Vereinsmenschen.

Probleme des Inhalts

Das zweite Feld ist das inhaltliche Problem, das beim Festhalten an den „Alten Pflichten“ entsteht. Hierzu lässt sich Folgendes feststellen: Ein museales Festhalten an einem obsoleten Wertefundament birgt die Gefahr in sich, dass es zusehends tagtäglich der Erosion preisgegeben wird, sodass die Freimaurer Gefahr laufen, nichts mehr zu den aktuellen Problemen der Gesellschaft und Menschheit sagen zu können. Es gibt dann keinen pragmatisch gezogenen Gehalt aus der Freimaurerei selbst heraus, um am rauhen Stein zu arbeiten. Die Werte der Freimaurer, wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit haben sich grundlegend zu ihrem Entstehungsgrund geändert. Die Freiheit der Aufklärung, auf die sich

Br. Harald Leipertz ist promovierter Soziologe, Studium der Soziologie, Psychologie und Internationalen Technischen Zusammenarbeit an der RWTH Aachen, Mitglied der Loge „Carolus Magnus“ in Aachen.

Freimaurer gerne beziehen, war die individuelle und politische Freiheit. Die kulturelle Freiheit heutiger Generationen ist eine Erscheinung, die manch einen Freimaurer nur in Erstaunen versetzen kann. Denn nicht selten stellt sich diese Freiheit als eine Freiheit dar, die das als Freiheit und Freiheitssymbol hervorkehrt, was eigentlich unfrei macht. Gemeint ist hier der reaktionäre Bezug zu Religionen mit ihren intoleranten Formen des Fundamentalismus und der hedonistisch-dekadente Lebensstil religiös ungebundener Menschen, der sicherlich durch die gesellschaftlichen Verhältnisse geprägt wurde, aber trotzdem ein Etikettenschwindel bleibt, wenn er freiheitssignalisierend in Erscheinung tritt.

Dazu kommen neue Werte, deren Sinngehalt Freimaurer, von den „Alten Pflichten“ ausgehend, nicht mehr treffend erfassen können. Sehen wir uns beispielsweise den Wert der Arbeit an. Nicht nur die Nationalsozialisten entstellten ihn, sondern auch der Aufbruch in die nachindustrielle Gesellschaft hat das Seine dazu beigetragen, dass er zu erodieren begann. Laut Opaschowski sind wir in der Freizeitgesellschaft angekommen, in der der Mensch sich von seinen Freizeitaktivitäten her definiert. Das kann uns Freimaurern nur recht sein, denn wir fühlen uns zunächst als Freimaurer und danach erst als Schreiner, Friseur, Arzt, Jurist, Polizist oder Lehrer. Wie viele Menschen gibt es, für die zum Beispiel ihre Reisen wichtiger als die tägliche Arbeit geworden sind. Arbeit ist zum lästigen Anhängsel degradiert. Man muss arbeiten, um Geld zu verdienen. Somit ist Arbeit ein Mittel zum Zweck geworden. Die Nivellierung des Müßiggängertums hängt mit dieser Entwicklung eng zusammen. War das Müßiggängertum in früheren Gesellschaften das Privileg der oberen Zehntausend, so hat es sich heute zu einem Massenphänomen entwickelt, das sich in der Haltung der Menschen zum Staat als Pauschalversorger ausdrückt. Danach würden der Staat und die anderen Bürger immer und jederzeit für einen sorgen müssen, auch wenn man noch so unwillig ist, Arbeit anzunehmen. Ebenso wie in der Haltung zur Bedeutung der Arbeit zum Vorschein kommt, nach der man nur dann eine Arbeit annimmt, wenn diese zu den persönlichen individuellen Interessen passt.

In diesem Wertewandel können die Freimaurer gerade noch durch ihre Internetauftritte mithalten, da eine unliebsame Tendenz unserer modernen Gesellschaft darin besteht, dass der Mensch, wie Ulrich Beck es in seinem Buch über die Risikogesellschaft beschreibt, im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels vom

gruppenorientierten zum individualistischen Wesen mutiert. Er benötigt deshalb heute Gruppen zu seiner Selbstverwirklichung und nimmt damit die entwicklungspsychologische Position eines Kleinkindes ein. Die Gruppe ist so lange gut, wie sie mir zu meiner Selbstverwirklichung dient. Nutzt sie diesem Ziel nicht mehr, wird sie abgelegt und eine neue Gruppe tritt in Erscheinung.

Dies greift die Freimaurerei im Innersten ihrer Gemeinschaften an, sodass wir uns meiner Meinung nach gar nicht überlegen können, ob wir darauf reagieren sollen, sondern wie wir darauf reagieren werden. Es bleibt nur zu hoffen, dass der Wunsch nach Wärme und Geborgenheit sowie die Suche nach dem tieferen Sinn des Lebens die Logen der Freimaurer füllen werden. Die Anforderung an Freimaurer besteht aber darin, das Okkulte aus den Logen fernzuhalten. Das erfordert wiederum die Auseinandersetzung mit demselben und die bewusste Limesziehung.

Eine weitere Problematik, auf die die Freimaurerei Antworten nur außerhalb ihres Wertefundamentes und ihrer kulturhistorischen Bezüge geisteswissenschaftlicher Tradition suchen kann, hängt zusammen mit Fragestellungen, die aus der aktuellen Gesellschaft kommen. Greifen wir die Umweltproblematik heraus, dann haben die Freimaurer keine Möglichkeit, ihre werteorientierten Grundlagen zeitgemäß zu reflektieren, da die Problematik zur damaligen Zeit nicht bekannt war. Der Mensch konnte sich selbst als Gärtner verstehen, der die Erde pflügt und hegt, worauf sie gedeiht. Die Einsicht, dass positiv gemeinte Taten Negatives bewirken können, stand nicht im Fokus der Betrachtung. Damit gerät die dichotome Wirkungsweise von Aktivitäten zur Weltdeutung aus dem Blickfeld einer realitätsnahen Erörterung der Probleme unserer Zeit. Die Erklärungsansätze, die die Moderne liefert, machen es einem auch nicht einfach. Sie selbst sind nicht immer ohne Fragwürdigkeit. So bietet der Malthusianismus eine Möglichkeit, mit der man schnell ans Ende seines humanistischen Denkens gelangt, wenn festgestellt werden müsste, dass nicht irgendwelche „falschen“ Handlungsweisen des Menschen zum Klimawandel führen, sondern die stetig wachsende Bevölkerung der Erde das Dilemma um denselben bewirkt. Ich möchte einmal die Theorie in der Moderne sehen, die diesen gordischen Knoten zu lösen vermag. Dieses Nichtfunktionieren der alten Erklärungsmuster der Weltdeutung setzt die Freimaurerei in den Zugzwang von Erklärungsnotwendigkeiten, da sie ansonsten in ein gefährliches Fahrwasser zu geraten droht.

Texte und Kontexte

Damit spannt sich eine zusätzliche Problematik, mit der die Freimaurerei in Deutschland konfrontiert wird, auf, die mit dem oben benannten Problemfeld des Verhältnisses der Texte zu den Kontexten angesprochen ist: Das ideologische Fundament ist selbst zum Angriffspunkt für die Frage nach dem Humanismus geworden. Hier gibt es die Fragwürdigkeit aus der Logik der Ansätze heraus und die Fragwürdigkeit durch ihre Verbreitung und der damit stattfindenden Interpretationen. Kant, auf den man sich gerne beruft, wurde auch von Adolf Eichmann zur Legitimation seines Handelns in der Zeit des Nationalsozialismus benutzt. In Hannah Ahrendt rief dies eine tiefe Abneigung hervor, da sie nicht wahrhaben wollte, wie jemand wie Eichmann sein Handeln in dieser Weise rechtfertigen konnte. Für sie war diese Legitimation billig und unvollkommen, eben proletenhaft. Aber diese Verbreitung des Wissens der Aufklärung war den Ansätzen implizit, wenn sie nicht Konstruktionen des Elfenbeinturms sein wollten. Das Problem dieser Verbreitung besteht darin, dass die Originalinhalte des Gesagten, also die Texte, in ihrem erdachten Gehalt immer mehr Eigendynamik erhalten und ihre Interpretationen sich verselbstständigen. Die Kontexte werden dann relevanter als die Texte. Im Grunde wollten viele Aufklärer und ihre Nachfahren eine Distribution ihres Wissens, da nur dadurch die Option auf eine Verbesserung der Welt bestand. Doch das Ying-Yang-Prinzip der Verbreitung bewirkt auch eine Umdeutung der Ursprungsgehalte und damit eine Ausweitung ihrer Fragwürdigkeit. Von den oben genannten Beispielen gibt es eine ganze Menge in der geisteswissenschaftlichen Tradition der Freimaurerei. Viele ihrer Protagonisten waren zudem alles andere als tolerant. Deshalb gilt es, das Fundament zu untersuchen und zu modernisieren, wenn man nicht irgendwann als rassistisch orientierte Bewegung diffamiert werden will. Eine Auseinandersetzung durch die Forschungsloge der Freimaurer macht nur Sinn, wenn die Macht der geisteswissenschaftlichen Argumentationslogik erkennend untersucht werden kann. Es braucht also Spezialisten, die aber nur einen Teil der Forschungsloge ausmachen.

Weltbilder und Welterklärungsansätze der Alten Freien und Angenommenen Maurer, die obsolet sind und nicht mehr die Welt, in der wir leben, erklären, können zur Entfremdung des Menschen beitragen und jene in die Reihnen treiben, die in den traditionellen Religionen nicht mehr ihr Seelenheil suchen oder jene zu uns führen, die die Religion vor alles andere



<https://freimaurerei.de/XPf>

stellen. Das hat eine eigenartige Brisanz, da es nicht so unverfänglich ist, wie das Vorstellen des Berufs, der Familie oder anderer Sinngehalte. In unserer Gesellschaft ist das, was Thomas Hobbes als Ausnahmezustand einer Gesellschaft bezeichnete und sie zum Kollabieren bringen kann, institutionalisiert: der Kampf eines jeden gegen jeden. Der Staat hat in diesem Kampf nur eine Kontrollfunktion. Gerät diese im Spiel der Kräfte aus den Fugen, wie beispielsweise mit dem Darknet zeitweilig geschehen, sind Freiheit und Demokratie in der Gesellschaft nur noch Worthülsen. Eine wirklichkeitsorientierte Freimaurerei ist also durch aus vonnöten.

Die Möglichkeit einer Reform

Die aufgezeigten Analysepunkte zeigen meines Erachtens, wie es um die Freimaurerei bestellt ist und wohin sie sich entwickeln muss. Meiner Meinung nach muss sich die Freimaurerei reformieren und zugleich als Sozialisationsinstanz wirken, um die angesprochene Stellung eines Akteurs in der Öffentlichkeit einnehmen zu können. Ein Projekt, das zeitgleich von unten und in den Logen ausgehend gestartet und von der Großloge funktional zusammengeführt werden sollte. Man sollte eine Wertekommission einrichten, die das Wertefundament grundlegend auf seinen Gehalt analysiert und diese Analyse den Logen zur Verfügung stellt. Zugleich sollten in den Logen der Interpretationswunsch der alten Werte und die gewünschten neuen Werte mit Gehalt gefüllt werden, ohne die wissenschaftliche Analyse zu Rate zu ziehen. Im Vergleich mit der Analyse der Wertekommission könnten in einem weiteren Schritt die in den Logen gefundenen Anmerkungen und Erweiterungen des Wertefüges diskutiert werden. Die Wertekommission würde in einem nachfolgenden Schritt die Aspekte aus den Logen zusammenfassen und in einer Auflistung des neuen Wertefüges einarbeiten, sodass diese Fassung zur nochmaligen Analyse in die Logen verwiesen werden kann. Eine weitere Anpassung des modernisierten Wertefüges wäre durch die Kommission vonnöten. Auf einen Wertekonvent könnten dann die neuen Werte von zwei bis drei Abgesandten aus den Logen beschlossen werden. Dann hätten wir in der Freimaurerei ein wahrhaft basisdemokratisch entwickeltes Programm zur Hand, das den Anforderungen und Herausforderungen der aktuellen Gesellschaft zeitgemäß begegnen kann.



Exquisite Bijou-Sammlung neu im Museum

Eine unerwartete Schenkung löste in Bayreuth große Freude aus

Von Antje Friedl-Höttler

Im Sommer dieses Jahres wurde dem Deutschen Freimaurermuseum in Bayreuth unverhofft ein wertvolles Konvolut von Bijous und Ehrenabzeichen übergeben, über das sich die

deutschen Treue“ wechselte er einige Jahre später zur Loge „Friedrich zum weißen Pferde“, der ältesten und größten Loge in Hannover. Diese zählte bis Mitte der 80er Jahre etwa 140 Mitglieder, weshalb sich einige Brüder entschlossen, eine neue Loge zu gründen. So wurde 1987 die Loge „Georg am Hohen Ufer“ ins Licht gesetzt. Br. Rolf Jo Gartz gehörte zu den Gründungsmitgliedern.

Früh begann er damit, Logen-Bijous zu sammeln. Dabei konzentrierte er sich nicht nur auf Hannover, sondern auf den gesamten deutschsprachigen Raum. Hinzu kamen auch Abzeichen ausländischer Logen, etwa aus England und Israel. Durch die gute Vernetzung des Sammlers bekam dieser einen Großteil der Abzeichen von ihm nahestehenden Brüdern geschenkt. So finden sich zwei Bijous, ein Logen- und ein Meisterabzeichen, von der Londoner „Hyde Park Lodge No. 1425“. Mit deren Alt- und Ehrenstuhlmeister Arnold Pincus stand Rolf Jo Gartz in

doner Abzeichen, etwa der Logen „Venture Ad Astra No. 8069“, „Walcountian Chapter No. 8417“, „Linnaean Lodge No. 7495“ oder „Fiducial Chapter No. 8753“ mit dem siebenarmigen Leuchter – um nur die wichtigsten zu nennen, gehören zu den wertvollsten in der Sammlung.

Einige Exemplare konnte der Bruder auch im Antikhandel erwerben, wie er berichtete. Etwa das seltene Ehrenabzeichen der „Royal Antediluvian Order of Buffaloes (RAOB) Lodge No. 8954“, das hier exemplarisch für die Qualität der Sammlung genannt werden soll. Die Gründung dieser Bruderschaft durch den Künstler Joseph Lisle und den Komiker William Sinnett sowie Bühnenarbeiter und Theatertechniker geht auf das Jahr 1822 zurück. Sie erhielt ihren Namen „The Buffaloes“ von einem damals populären Lied: „We'll chase the Buffalo“. Die Organisation ist sozial und karitativ aktiv, unterstützt Mitglieder und deren Familien sowie gemeinnützige Organisationen. Das Motto des Ordens „Nemo Mor-

Fotos: Deutsches Freimaurermuseum Bayreuth



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr gefreut haben. Es handelt sich um die Sammlung von Rolf Jo Gartz und umfasst rund 60 Exemplare. Aus Altersgründen entschloss sich der 92-jährige Bruder, seine feine Kollektion dem Museum zu übereignen, um sie bewahrt und fachkundig archiviert zu wissen.

Rolf Jo Gartz blickt auf ein 55-jähriges aktives Freimaurerleben zurück. Aufgenommen in den 60er Jahren in der Loge „Wilhelm zur

besonderer Verbindung, was sich auch auf die Bauhütten selbst auswirkte. So erhielt die Loge „Georg zum Hohen Ufer“ zu ihrer Lichteinbringung einen ganzen Satz Kanonen von der „Hyde Park Lodge“ geschenkt. Die Gläser sind noch heute im Gebrauch. Die Londoner Loge vermachte Rolf Jo Gartz nach dem Tod von Arnold Pincus u. a. dessen Meisterabzeichen, das er zur Meistererhebung und zugleich als 101. Meister vom Stuhl dieser Loge erhalten hatte. Die Lon-

talium Omnibus Horis Sapit“ („Kein Mensch ist zu jeder Zeit weise“) ist auch auf dem Abzeichen als Umschrift in Gold auf blauem Grund zu lesen. Im Zentrum ragt ein Büffelschädel halbplastisch mit roten Glasaugen heraus. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Bruder Rolf Jo Gartz für seine großzügige Schenkung dieser einmaligen Abzeichen, die die ohnehin schon sehr wertvolle Bijou-Sammlung des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth nochmals aufwerten.

1095, 2021, 84034*

* Matrikelnummer, Gründungsjahr, Postleitzahl. Diese drei Zahlen definieren die Lichteinbringung der Landshuter Loge.

Lichteinbringung in der Loge „Zu den drei Helmen an der Isar“ in Landshut

humanitäre Arbeit der Freimaurerei sieht er auch als willkommene Bereicherung des sozialen Lebens der Stadt an – und der Bezug des Logennamens zum Stadtwappen Landshuts (bestehend aus drei Helmen) freute ihn persönlich ganz besonders. Der Meister vom Stuhl, Br. Christian Wölfel, erwiderte die Ansprache des Oberbürgermeisters und überreichte ihm als Zeichen der gegenseitigen Verbundenheit einen Pin mit dem Motiv des Bijous der jungen Loge. In einem weiteren Grußwort freute sich Prof. Dr. Fritz Pörnbacher, der Präsident der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut, über die Erweiterung des kulturellen Angebotes der Stadt und betonte, dass Kultur untrennbar mit dem Menschsein verbunden sei, das wiederum den Mittelpunkt der Humanität darstelle.

In seiner Festrede gedachte der Meister vom Stuhl auch der vielen Brüder, die mit ideeller, materieller und finanzieller Unterstützung diesen Tag erst ermöglicht haben.

Der Dank der Landshuter Brüder gilt an dieser Stelle allen Gästen, aber auch allen Helfern im „Michel Hotel“, den Stadtführern in Landshut und dem Organisationsteam für ein gelungenes Fest.

„Schön war’s!“, fasste einer der über 100 Gäste die Feierlichkeiten zur Lichteinbringung der Loge „Zu den drei Helmen an der Isar“ zusammen.

Und er meinte sicherlich nicht nur das Essen. Aber der Reihe nach. Am Freitag, dem 24. September, war die Nervosität noch spürbar. Großmeister Br. Stefan Roth-Kleyer und Großzeremonienmeister Br. Benedikt Herré waren schon am Vortag der feierlichen Lichteinbringung angereist, um mit den Landshuter Brüdern die Tempelarbeit vorzubereiten. Was nach einfacher „Vorbereitung“ klingt, hatte es dabei durchaus in sich! Mit geduldiger Strenge erklärte Br. Benedikt nicht nur einmal das Was, das Wie und das Wo der Zeremonie. Bis er schließlich zufrieden war – oder einfach Mitleid mit uns hatte, wie einer der Beamten mutmaßte.

Am nächsten Morgen war es dann schließlich so weit. Mehr als 100 Gäste reisten nicht nur aus Bayern an, sondern auch aus Niedersachsen, aus Tschechien, aus der Schweiz und



sogar aus Mallorca. Im Landshuter „Michel Hotel“, direkt an der Isar gelegen, wurde bei schönstem sonnigem Herbstwetter die neue Bauhütte ins Licht gesetzt.

Zahlreiche Schwestern und Gäste nutzten die Gelegenheit zu einer „theatralischen Stadtführung“, bei der sie sich in die Welt der Landshuter Hochzeit, der Fürsten, Gaukler und gelegentlichen Liebeleien entführen ließen – und dabei noch die Stadt und ihre Besonderheiten kennenlernten.

Die Brüder, die einen gelassen und erfahren, die anderen weiterhin nervös und gespannt, sammelten sich um die Tische der Organisatoren. Corona-Test, Logenzugehörigkeit, Registrierung – alles musste geprüft werden, bevor die Arbeit beginnen konnte. Schließlich ist bei einer Lichteinbringung der Raum zunächst nur ein profaner Raum. Zum Tempel wird er erst durch die Einbringung des Lichtes. Wer ein solches Ritual schon einmal erlebt hat, weiß, dass selbst die erfahrensten Brüder ergriffen und andächtig folgen – es ist etwas ganz Besonderes. Wer es noch nicht erleben konnte, dem sei der Besuch einer seltenen Lichteinbringung dringend ans Herz gelegt. Es lohnt sich.

An die vollendete Arbeit, die Erinnerungsphotos und die obligatorischen Diskussionen um den Widerspruch zwischen Foto und Deckung schloss sich die festliche Tafel an, an der auch Schwestern und Gäste Platz nahmen.

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle das Grußwort des Oberbürgermeisters



der Stadt Landshut, Alexander Putz. In seiner kurzen, aber denkwürdigen Rede drückte er seine Freude darüber aus, dass eine so traditionsreiche Vereinigung nun auch in Landshut ihren Platz gefunden habe. Die



Traunsteiner Loge feierte 25. Stiftungsfest

Das 25. Stiftungsfest der Traunsteiner Loge „Zu den drey Huegeln an der Traun“ konnte Corona-bedingt nach mehreren Anläufen nun am 16. Juli 2021 als öffentliche Veranstaltung mit 75 Teilnehmern stattfinden.

Der große Saal des traditionellen Vereinshauses Traunstein wurde fast auf die letzte Minute fertig



renoviert und gab der Veranstaltung einen schönen Rahmen. Für das Vereinshaus war es die erste öffentliche Veranstaltung nach der Schließung aufgrund der Pandemie. Für die Loge war es eine Gelegenheit, nach der Ausstellung im Jahr 2017 erneut die Ideen der Freimaurerei in die Öffentlichkeit zu tragen. Die 40-seitige Festschrift mit einem Grußwort des Landrats und Informationen über die Loge sowie über Geschichte und Gegenwart der Freimaurerei wurde von den Besuchern gerne mitgenommen.

Neben den Traunsteiner Brüdern und Schwestern konnten der Distriktmeister Bayern, Br. Hannes Brach, sowie zahlreiche interessierte Gäste aus der Region begrüßt werden. Darunter die Festrednerin MdB Dr. Bärbel Kofler, die 2. Bürgermeisterin der Stadt Traunstein, Walburga Mörtl-Körner, sowie zwei Stadtratsmitglieder und die Präsidentin der Soroptimistinnen, Hedwig Amann, gemeinsam mit drei weiteren Mitgliedern des Vereins. Das „Traunsteiner Tagblatt“ berichtete über die Festveranstaltung. Nach der Begrüßung durch den Meister vom Stuhl, Br. Jakob Täube, und den Distriktmeister, Br. Hannes Brach, folgte der Vortrag über „Freimaurer heute“ durch den Alt- und Ehrenstuhlmeister Br. Englbert Rottenmoser, um vor allem die „profanen“ Besucher über die Aktualität der freimaurerischen Ideen zu informieren. Höhepunkt war der Festvortrag von Dr. Bärbel Kofler, Mitglied des Bundestages für den Traunsteiner Wahlkreis und Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe über das Thema „Menschenrechte heute“. Im Anschluss übergaben die Mitglieder der Loge Spenden in Höhe von insgesamt 7000 Euro an drei gemeinnützige Organisationen aus der Region: den „Vergissmeinnicht Chiemgau“ e.V., die Bürgerhilfsstelle des Landratsamtes Traunstein und den „Drahdwaberl und Springinkerl“ e.V.

Fränkisches Liederfest von Bruder organisiert

Die gewaltige Laubkrone der über 500 Jahre alten Linde spendete der darunter aufgebauten Bühne den nötigen Schatten.

Vogelgezwitscher und die Glockenschläge der Kirchturmuhre begleiteten die lustigen und auch teils nachdenklichen, aber hervorragend vorgetragenen musikalischen Darbietungen der

Christoph von Weitzel folgten mit Liedern und Texten aus Werken von Seckendorff, Eichen-dorff, Goethe und anderen, routiniert begleitet von Pianist Ulrich Pakusch. Sie präsentierten eine breite Palette alten und neuen deutschen Liedguts. Der herrliche Nachmittag, den die Künstler ihrem dankbaren Publikum boten, wurde durch langan-



engagierten Sänger und Musikanten. Bruder Christoph von Weitzel, Mitglied der Rothenburger Loge „Zu den drei Türmen“, organisiert als ausgebildeter Opernsänger jährlich das Liederfestival im Unternzenner Schloss der Freiherrn von Seckendorff-Aberdar in Franken. Unter strahlend blauem Himmel und bei angenehmen sommerlichen Temperaturen fanden sich nicht nur Brüder aus verschiedenen fränkischen Logen in Begleitung dort ein, sondern auch mehr als 100 begeisterte Liederfreunde aus nah und fern.

Die Bad Windsheimer Sänger trugen in ihrem unnachahmlichen fränkischen Dialekt humorige fränkische Volkslieder vor und Sopranistin Anna Herbst, Tenor Jan Kobow und Bariton

haltenden Applaus für die Interpreten gewürdigt. Die Besucher verließen den Schlosspark in der Gewissheit, einen wunderbaren Nachmittag genossen zu haben. Weitere Informationen und die Termine der nächsten „Dein-Lied“-Konzerte im Jahre 2022 können im Internet über www.dein-lied.com eingesehen werden.

Bad Pyrmont Loge spendete 3 333,– Euro an die Tafel

Über eine finanzielle Zuwendung in Höhe von 3 333 Euro konnte sich die Bad Pyrmont Tafel freuen.

Der Meister vom Stuhl der Loge „Friedrich zu den drei Quellen“, Br. Andreas Jungnik, sowie der Schatzmeister, Br. Hartmut Silinski, übergaben den Spendenscheck mit der für die Freimaurerei symbolischen Zahl an die Vorsitzende des Tafel-Vereins, Renate Weede. Es handelt sich dabei um eine von der Bruderschaft selbst geleistete Spende. Hiermit sollen vorwiegend Kinderprojekte in Zeiten der Pandemie unterstützt werden. Während der Begegnung tauschten sich beide Seiten über die jeweiligen Aufgaben aus. Die Zuwendung war von den Brüdern ganz bewusst und ausdrücklich an die Tafel adressiert worden, die sich in dieser schwierigen Zeit zusätzlich Kinderprojekten angenommen hat. Die Brüder begrüßen diese Initiative und wünschen der Tafel weiterhin viel Erfolg sowie Unterstützung aus Wirtschaft und Bevölkerung, um den gewachsenen Anforderungen weiterhin gerecht zu werden.

Informationen über Schröder-Logen in aller Welt gesucht

Bruder Peter Lauber, der ehemalige Großzeremonienmeister der Großloge AFu-AMvD, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Leben und Wirken des großen Theatermannes und freimaurerischen Reformers Friedrich Ludwig Schröder (1744 – 1816).

Bei seinen Recherchen ist er auf eine große Anzahl von Schröder-Logen im europäischen Ausland und in Übersee gestoßen. Deshalb möchte er nun sein geplantes Buchprojekt erweitern und darin auch möglichst alle Schröder-Logen weltweit dokumentieren.

So gebe es beispielsweise allein in Brasilien 149 Schröder-Logen, die teilweise als Tochterlogen von Deutschland aus gegründet worden seien. Allerdings seien nur drei davon im Standardwerk „Die Freimaurer-Logen Deutschlands 1737 – 1985“ von Francke/Geppert erwähnt. Auch die mutmaßlich etwa 20 in der Schweiz bestehenden Schröder-Logen werden darin nicht aufgeführt. So stellt sich die Frage: Wer weiß heute, dass es z. B. auch in Ägypten, Mexiko, Peru, China, in der Türkei oder in Rumänien Schröder-Logen gab bzw. gibt?

Bruder Peter Lauber ist deshalb auf brüderliche Hilfe angewiesen: Wer hat Kenntnis von früheren oder heute noch existierenden Schröder-Logen im Ausland? Informationen hierzu bitte möglichst mit allen relevanten Daten und Quellen per E-Mail an: lauber.allmersbach@t-online.de.

Brüder und Schwestern trafen sich zum 3. Freimaurerischen Picknick in Bautzen

Der Blick auf die Wetter-App verhielt nichts Gutes: Regenwahrscheinlichkeit 100% und dazu noch eine Unwetterwarnung für Bautzen! Die ganze Woche sah es nach Sonnenschein aus und jetzt diese Meldung ...

Für den 22. August 2021 war das 3. Freimaurerische Picknick der Loge „Zur Goldenen Mauer“ in der schönen Altstadt von Bautzen



geplant. Doch in Krisensituationen können Brüder Freimaurer zu Hochform auflaufen! Nun wurde das gesamte Konzept nochmals kurzfristig überarbeitet, wobei sich die Erfahrungen aus den zwei vorangegangenen Veranstaltungen bezahlt machten.

Es wurde kurzfristig ein größeres Zelt mit Bänken, Tischen, Getränken und Beschallung benötigt. Am Sonntagvormittag begann der Aufbau in der Mönchskirchruine zu Bautzen. Und direkt nach Fertigstellung zeigte die Wetter-App für die Zeit zwischen 15.00 Uhr und 17.00 Uhr schönes Wetter für Bautzen! Das war genau die Zeit, in der das lange geplante Event stattfinden sollte.

Die Mönchskirchruine (sorbisch Mnisa cyrkej) liegt mitten in der Altstadt von Bautzen und war bis ins Spätmittelalter eine Klosterkirche der Franziskaner, bis sie im Dreißigjährigen Krieg, beim großen Stadtbrand von 1634, ausbrannte und seitdem als Ruine stehenblieb ist. Pünktlich um

15.00 Uhr eröffnete eine einheitliche Bläsergruppe die Veranstaltung. Der Meister vom Stuhl, Matthias Winsmann, begrüßte die Brüder und Schwestern sowie die zahlreichen Besucher. Durch das Programm führte in souveräner Manier Altstuhlmeister Br. Michael Janze. Kurzvorträge wechselten sich ab mit den musikalischen Beiträgen der Bläsergruppe, die



schnell das Herz des Publikums erobert hatte.

Den ersten Vortrag hielt Br. Arno Glauch zu den Zielen der Freimaurer, der zweite Kurzvortrag von Br. Johannes Richter hatte die Geschichte der Loge „Zur goldenen Mauer“ in Bautzen zum Inhalt. Und im abschließenden Referat beschäftigte sich Stuhlmeister Br. Matthias Winsmann mit ausgewählter Symbolik der Freimaurer. Die umliegenden Gastronomen waren in die Veranstaltung mit eingebunden und der ortsansässige Bäckermeister, Br. Rüdiger Hauffe, hatte liebevoll hergestellte Butterkekse mitgebracht, die das Freimaurerlogo trugen.

Um 17 Uhr traten die besuchenden Schwestern und Brüder aus den Orienten Görlitz, Zittau, Chemnitz und Dresden ihre Heimreise an. Die Bautzener Brüder bauten ihr großes Zelt ab und pünktlich um 18 Uhr setzte der Regen ein.

Oben: Selbstgefertigte Butterkekse vom Bruder Bäckermeister

Links: Meister vom Stuhl Br. Matthias Winsmann berichtet über freimaurerische Symbolik



<https://freimaurerei.de/WcY>

4.000 Euro Spende der Freimaurer an die Hospizbewegung Herford

Freimaurer aus Herford und Bielefeld fühlen sich der Humanität verpflichtet.

Mitglieder der Perfektionsloge „Leibniz“, der Freimaurerlogen „Rose of Minden“ und „sapere aude“ sowie das Freimaurerische Hilfswerk unterstützen mit ihrer Spende die Hospizbewegung Herford e.V., die sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg würdig begleitet. Geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter kümmern sich um sie und ihre Angehörigen. Dieses Angebot ist kostenlos und unterliegt selbstverständlich der Schweigepflicht. Im August 2021 übergaben die Freimaurer einen Spendenscheck in Höhe von 4000 Euro an den Verein.

Wie nötig und wichtig eine Begleitung von Angehörigen und Sterbenden ist, hat die Zeit der Corona-Pandemie noch einmal verdeutlicht. Diese und weitere Informationen zur Arbeit der Hospizbewegung Herford e.V. auch im überregionalen Netzwerk, wurden im gemeinsamen Gespräch diskutiert. Obwohl es Regelungen mit den Krankenkassen gibt, ist die Hospizbewegung Herford e.V. auf Spenden angewiesen, um die hohe Qualität der Sterbe-Begleitung aufrecht zu erhalten und um die ehrenamtlichen Mitarbeiter weiter aus- und fortzubilden. Ein eigenes Gebäude für ein stationäres Hospiz gibt es momentan in Herford noch nicht, doch die Zeichen dafür stehen gut. Daher arbeiten die Mitarbeiter momentan nur ambulant. Die Herforder Brüder zeigten sich froh, dass sie diese wichtige Aufgabe für die Menschen in der Region unterstützen können.

Fürther Loge ehrt Klaus Hunneshagen für Mitmenschlichkeit

Seit 1993 vergibt die Fürther Freimaurerloge „Zur Wahrheit und Freundschaft“ den „Preis für vorbildliche Mitmenschlichkeit“ an Personen aus Stadt oder Landkreis Fürth, die sich durch humanitäres Engagement ausgezeichnet haben. In diesem Jahr ging der mit 3000 Euro dotierte Preis an Klaus Hunneshagen für sein ehrenamtliches Engagement. Das Preisgeld stammt aus der logeneigenen „Dres.-Heinz-und-Eva-v.-Plänckner-Stiftung“. In einer Feierstunde am 26. September 2021 übergaben der Meister vom Stuhl, Br. Manuel de Roo, und Stiftungsverwalter Br. Markus Algner unter Anwesenheit namhafter Vertreter aus Politik und Verwaltung den Preis. Manuel de Roo würdigte in seiner Laudatio das vielfältige ehrenamtliche Engagement von Klaus Hunneshagen, sei es in der Bürgerstiftung Fürth, im Wirtschaftsbeirat der Stadt Fürth oder als Beirat und Kurator in anderen Stiftungen und sozialen Organisationen. Dabei zeichne es die Persönlichkeit des Preisträgers aus, dass er viel Zeit und Herzblut investiere. In seiner Dankesrede zeigte sich der Preisträger sehr bescheiden. Es sei ihm schon fast unangenehm, in einer Reihe mit früheren Preisträgern wie Uwe Lichtenberg, Barbara Ohm oder Volker Heissmann und Martin Rassau genannt zu werden. Als besonders erfüllend empfinde der Preisträger die vielfältigen Vernetzungen, die sich durch Ehrenämter ergeben. Diese Netzwerke seien genauso bedeutend wie eine gesicherte Finanzierung, wenn es um die Umsetzung von Vorhaben geht. Das Preisgeld geht an die Bürgerstiftung Fürth und soll in das Projekt „Iss was“ an der Fürther Gustav-Schickendanz-Schule fließen.

Br. Klaus Moldenhauer erhält Bundesverdienstkreuz für sein soziales Engagement

Von Br. Christian Laufkötter

Br. Klaus Moldenhauer, Altstuhlmeister und Mitglied der Recklinghäuser Loge „Zur Weltbruderkette im Vest“ Nr. 973, bekam Mitte September das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Namen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überreichte Bodo Klimpel, Landrat des Kreises Recklinghausen, die hohe Auszeichnung. „Sie enga-

dern auch wertgeschätzt wird“, so der Meister vom Stuhl, Br. Tobias Göpel. Br. Klaus Moldenhauer setzte sich jahrzehntelang für die Sozialsysteme der Kranken- und Rentenversicherung ein. Auf seine Initiative hin hat beispielsweise die Barmer Ersatzkasse einen Vertrag mit der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln geschlossen. Dadurch konnte



Umrahmt von seiner Lebensgefährtin Rita Hampf, Landrat Bodo Klimpel und Dattelns Bürgermeister André Dora durfte sich Br. Klaus Moldenhauer als Bundesverdienstkreuz-Träger ins Goldene Buch des Landkreises eintragen. Foto: © Kreis Recklinghausen

gieren sich bei uns im Kreis seit Jahren freiwillig, haben damit auf das Leben vieler Menschen eingewirkt. Durch Ihr bürgerschaftliches Engagement tragen Sie zum Wohl unserer Gesellschaft bei“, lobte der Landrat das Engagement Moldenhauers, der auch Vorsitzender des Recklinghäuser Vereins Humanitas e.V. ist. Über diesen Verein werden beispielsweise Hilfstransporte für Krankenhäuser in Asien organisiert. Zuletzt konnten im Sommer 2021 für verschiedene Kinderkrankenhäuser in Laos mehr als 50 Säuglingsbetten sowie Operationstische und andere medizinische Güter gesammelt und verschickt werden. Die Brüder der Loge „Zur Weltbruderkette im Vest“ beglückwünschten ihren Bruder für die hohe Auszeichnung: „Br. Klaus gehört zu den Brüdern der ersten Stunde unserer Loge. Wir freuen uns, dass sein humanitäres Engagement auch in der profanen Welt nicht nur wahrgenommen, son-

die im Haus befindliche Kinder- schutzambulanz teilweise mit Krankenkassenmitteln finanziert werden. Und auch international engagiert sich Bruder Moldenhauer für zahlreiche Organisationen. Er war im Vorstand der „Association International de la Mutualité“ (AIM) mit Sitz in Brüssel, die fast 60 Krankenversicherungen und Verbände aus über 30 Ländern vertritt. Sein Ziel war es immer, dass das gemeinsame Haus Europa auch ein gemeinsames soziales Dach erhält, das allen Menschen Schutz bietet.

3 000 Euro für neue Schulsachen von Flutopfern

Seit ihrer Gründung im Jahr 1972 hat die Blücher-Stiftung „Kinder in Not“ der Blücher-Loge Jever/Wittmund schon sehr häufig mit Geld- und Sachspenden Gutes tun können.

Nach dem freimaurerischen Motto „Kehret niemals der Not und dem Elend den Rücken“ verfolgt der 1. Vorsitzende, Br. Gerd Thellmann aus Wittmund, zugleich Meister vom Stuhl der Loge, noch eine weitere Maxime: Die Spende soll niemals in einem „großen Topf“ landen, sondern immer direkt an die Betroffenen übergeben werden. So wie bei einer 3000-Euro-Spende für die schwer vom Hochwasser betroffene Familie Schmitt in Bad Neuenahr. „Diese Familie hat alles verloren. Da war nichts mehr vorhanden, nicht einmal mehr ein Ausweis oder ein Portemonnaie“, berichtet Br. Gerd „Thelly“ Thellmann. Die beiden Söhne der Familie Schmitt hatten auch keinerlei Schulunterlagen und -materialien mehr. Im Vorstand der Blücher-Stiftung war man sich schnell einig, die Familie Schmitt in Bad Neuenahr finanziell zu unterstützen, damit Neuanschaffungen für die Schule so schnell wie möglich erfolgen können. „Wir sind nur eine kleine Stiftung und haben keine Hunderttausende auf dem Konto“, so Br. Gerd Thellmann, „aber allein diesem Jahr konnten wir schon mit rund 9000 Euro in Not geratenen Kindern helfen.“ Dabei sei „Kinder in Not“ aber auch auf Menschen angewiesen, die ihrerseits die Arbeit der Stiftung unterstützen. Den Spendern könne man garantieren, dass ihr Geld zu 100 Prozent bei denen ankomme, die es am dringendsten benötigen.

Im Hamburger Logenhaus: „Frauen geben den Ton an“

Hamburg am 8. Dezember 1931: Ein ungewöhnliches Konzert mit Musik von neun Frauen aus fünf Ländern findet im Logenhaus in der Hamburger Welckerstraße statt. Ihre Kompositionen könnten unterschiedlicher nicht sein, zwischen Tradition und Moderne, immer kompromisslos, ob tonal oder atonal. In ihren Schicksalen spiegeln sich die Wirren der folgenden Jahre – und die Rolle der Frau in der Musik. Auf den Tag genau 90 Jahre später wird am selben Ort ihre Musik wieder zu hören sein und ihr Leben nachgezeichnet. Es ist nicht nur ein Konzert, sondern eine Hommage und eine Ermutung. „Frauen geben den Ton an“, heißt das Konzert im Goethe-Saal des Logenhauses, das am 8. Dezember 2021 um 19 Uhr beginnt. Es ist Teil des „Projekts Vergessene Noten“, gefördert von der Stadt Hamburg und der Hamburger Distriktsloge. Bei den neun tonangebenden Komponistinnen, deren Wirken und Leben nachgezeichnet wird, handelt es sich um Vivian Fine, Germaine Tailleferre, Emmi Heil-Frensel Wegener, Ilse Fromm-Michaels, Natalia Prawossudowitsch, Vera Winogradowa, Gertrud Schweizer, Trude Rittmann und Ruth Crawford. Tickets für die Veranstaltung sind zum Preis von 34 Euro online bei Reservix erhältlich.

Matinee der Loge „Lessing zum Flammenden Stern“ mit Julian Nida-Rümelin

Von Br. Willi Drach und Br. Volker Frühling

Die Loge „Lessing zum Flammenden Stern“ in München hat, in Zusammenarbeit mit dem Distrikt Bayern, ihre diesjährige Sommer-Matinee am 16. Juli 2021 wieder als Präsenzveranstaltung durchgeführt. Im vergangenen Jahr war sie wegen der Pandemie kurzfristig abgesagt worden.

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin,



der eigentlich schon für 2020 zugesagt hatte, hielt einen Vortrag zum Thema: „Die Realität des Risikos: Über den vernünftigen Umgang mit Gefahren“. Die Zahl der Besucher blieb Corona-bedingt leider auf fünfzig beschränkt, aber so gesehen hatten wir ein volles Haus.

Julian Nida-Rümelin studierte Philosophie, Physik, Mathematik und Politikwissenschaft. Er ist seit 2004 Professor für Philosophie und politische Theorie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Er war Kulturstaatsminister im Bundeskanzleramt und ist seit 2020 Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Ethikrates.

Nida-Rümelin führte den Zuhörern vor Augen, in welchem Ausmaß unsere Gesellschaft in den letzten anderthalb Jahren mit der Realität des Risikos und deren Auswirkungen auf jeden Einzelnen konfrontiert worden ist. Die Auswirkungen auf den Einzelnen, die Wahrnehmung und

der Umgang mit dieser Realität waren und sind allerdings sehr unterschiedlich. Die Gesellschaft laufe dadurch Gefahr, in viele Gruppen zu zerfallen, die sich gegenseitig nicht mehr verstehen, ja sich sogar mit Hass und Gewalt verfolgen. Die Ursachen dafür seien vielfältig und nicht mit einfachen Ursache-Wirkungs-Konzepten zu erklären.

Vielen Menschen mache diese Entwicklung Angst. Sie fühlten sich ausgeliefert und hilflos. Dadurch wachse die Gefahr irrationaler Entscheidungs- und Handlungsprozesse. Gerade in einer solchen Situation sei aber der vernünftige Umgang mit Risiken besonders wichtig, so Prof. Nida-Rümelin. Grundlagen dafür seien die Zulassung wissenschaftlicher Pluralität, das Engagement für gesellschaftliche Bildung, der Mut zur transparenten Kommunikation und der Wille, sich mit komplexen Problemstellungen auseinanderzusetzen; gegebenenfalls auch auf der Grundlage mathematischer Modelle.

Die angeregte und sehr fundierte Diskussion zeigte, wie sehr es Julian Nida-Rümelin gelungen ist, die Zuhörer mitzunehmen und zu begeistern. Das anschließende Buffet bot neben der notwendigen Stärkung weitere Möglichkeiten zu interessanten Gesprächen im kleinen Kreis.



<https://freimaurerei.de/DEB>

Die Aufklärung ist schlafen gegangen

Zum Beitrag „Die Logen sind nicht mehr gedeckt“ von Karl-Heinz Hofacker, „Humanität“ 5/2021

Bruder Karl-Heinz Hofacker spricht mir aus dem Herzen. Und unsere Großloge geht uns im Regen voran.

Zu Beginn der Nutzung von Videomeetings durch die Logen warnte Bruder Carlos Urban noch vor der Nutzung vieler Plattformen und kurze Zeit später werden durch die Großloge Schulungen für die „richtige“ Nutzung von „Zoom“ und dann Großlogenveranstaltungen auf dieser Plattform durchgeführt.

Es gibt auch außerhalb der Freimaurerei Warnungen vor der Nutzung derartiger Programme. Mir ist ein „interessierter Herr“ bekannt, der nach der Aufforderung zur Teilnahme an einem Zoom-Meeting sehr deutlich seine Bedenken an dem Umgang der Logen damit geäußert hat. Zitat: „Ich würde mich freuen, Teil einer Bruderschaft zu sein, welche bei Themen wie Datenschutz eher aufgeklärt voraussetzt als in der uniformen Masse hinterherzuhinken.“ Er hat dann darum gebeten, ihn nicht mehr zu kontaktieren.

Für mich ist besonders der Umstand bedenklich, dass sich viele Brüder, trotz massiver Hinweise, überhaupt nicht mit dieser Problematik auseinandersetzen. Es ist ja so einfach, das nachzumachen, was alle machen. So langsam sollte es sich auch in Bruderkreisen herumgesprochen haben, dass es nichts geschenkt gibt. So bezahlen wir dann gern mit unseren Daten, statt Programme zu nutzen, die etwas mehr Aufwand verlangen und evtl. auch etwas Geld kosten. Wir brüsten uns immer mit „großen“ Freimaurern, die durch

den Gebrauch ihres Gehirns bekannt geworden sind. Es ist eben nicht einfach, sich seiner eigenen Gedanken zu bedienen. Machen wir das doch auch mal. Das ist ja unser gesellschaftliches Problem – komplexe Vorgänge mit einfachen populistischen Phrasen zu erklären. Bloß nicht nachdenken, lieber unterhalten lassen. Die Aufklärung ist gerade schlafen gegangen.

Lothar Mück, Duisburg

„Die Kunst der zivilisierten Verachtung“

Zum Beitrag „Masonischer Narzissmus“ von Klaus-Jürgen Grün in „Humanität“ 4/2021

Der Beitrag zeichnet eine Entwicklung des Humanismus, die kaum darauf schließen lässt, dass diese Entwicklung jemals abgeschlossen wäre. Diese verdammten Tempel müssen ständig erneuert werden. Ein Tempel ohne Bauhütte wird schnell zur Ruine.

„Wir müssen heute einsehen, dass es keine Humanität an sich gibt.“ Dem stimme ich voll zu, wenn Freiheit und Gleichberechtigung als universelle (keinesfalls „westliche“) Werte stehenbleiben. Alles andere muss mühsam ausgehandelt werden und zwar permanent. Aufklärung ist keine Epoche, sondern ein Prozess. Und manchmal ein Kampf, der – danke für diesen Hinweis – nicht ohne Feindseligkeit auskommt. Als Selbstschutz vor der zerstörerischen Wirkung der Feindseligkeit habe ich eine gute Medizin gefunden, kredenzte vom Philosophen Carlo Strenger: „Die Kunst der zivilisierten Verachtung“ (zitiert in: „Die Grenzen der Toleranz“ von Michael Schmidt-Salomon): Die zivilisierte Verachtung richtet sich gegen Meinungen, Glaubensinhalte und Werte, aber

nicht gegen die Menschen, die sie vertreten. Außerdem entscheidend: Zivilisierte Verachtung muss auf Argumenten beruhen. Das Numinose darf in diesem Diskurs keine Rolle spielen. Wen solche Lehren nicht erfreuen, darf Mensch bleiben, aber meine durchaus feindselige Verachtung ist ihm/ihr gewiss.

Als zeitgemäße Vorstellung von Humanismus, auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis, die auf die Dichotomie von Gut und Böse, von human/inhuman verzichtet, empfehle ich das „Manifest des evolutionären Humanismus“ von Michael Schmidt-Salomon. *Bernhard Müllen, Seibersbach*

Eine Chance verpasst?

Zur Information beim GLT 2021 über die Gründung einer Großlogengründung der AFuAMvD

Anlässlich des digitalen Großlogentages 2021 erfahren wir, dass die Großloge eine Stiftung gegründet hatte. Ein umfassender Stiftungszweck wurde vom Großmeister verlesen.

Vielleicht ist das eine tolle Sache, dachte ich. Und meine Gedanken gingen weiter: Wenn das mit der Stiftung eine gute Idee ist, warum wurde dann diese Idee nicht den Logen nahegebracht? Warum hat niemand versucht, die Logen für diese Idee zu gewinnen, zu begeistern? Warum schien es niemandem wichtig, dass die Logen sich mit dieser Stiftung identifizierten, dass sie dahinter stünden? Damit sie diese Stiftung als ein gemeinsames Werk betrachten könnten. Vielleicht sogar stolz darauf wären. Begriffe tauchen auf: Identität stiften. Zusammenhalt. Gemeinschaft.

Gut, das wäre kein leichter Weg gewesen. Der Erfolg wäre auch

nicht gesichert gewesen. Man hätte sich schon Mühe geben, sich ins Zeug legen müssen, um zu erreichen, dass sich die Logen damit nicht nur anfreunden, sondern diese Stiftung zu ihrer Sache erklären würden. Eine Stiftung der humanitären Logen Deutschlands. Das wäre schon was. Aber dieser Weg sah wohl zu anstrengend aus. Jetzt ist es keine Stiftung der Großloge. Die hat sich damit wenigstens ein Denkmal gesetzt und geschwind mal 250 000 Euro in diese Stiftung eingebracht. (Eine kleine Stiftung, die leider auch nicht viel bewirken kann, da sie kaum Erträge erwirtschaften wird, bei den niedrigen Zinsen heute.) Allerdings tauchen jetzt andere Fragen auf: War diese Stiftung in irgendeinem Haushaltsplan vorgemerkt? Wurde dieser Haushaltsplan auf einem Großlogentag genehmigt? Wie werden die Kassenprüfer bei der nächsten Prüfung, beim nächsten Bericht darauf eingehen? Wie sind die Kompetenzen geregelt? Wie kann man sicherstellen, dass nicht alsbald eine weitere Stiftung gegründet wird. Gibt es Anlagerichtlinien für diese 250 000 Euro? Diese Frage nach Anlagerichtlinien stellt sich ohnehin insgesamt für das Vermögen der Großloge? Ich empfinde es als schade, eine solche Chance nicht dafür genutzt zu haben, eine Gemeinschaftsidee einer Stiftung auf den Weg zu bringen. Stattdessen sieht es eher so aus, als hätte man aus Versehen in ein Wespennest gestoßen.

Roland Schillinger, Reutlingen

Wir können leider nicht alle Leserbriefe veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Einsendungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen. Texte, die den Grundsatz der Toleranz und Brüderlichkeit missachten, werden nicht veröffentlicht.

Bitte verwenden Sie für Ihre Einsendung nach Möglichkeit das Formular „Ihr Brief an die Redaktionen“ auf der Webseite der Großloge: <https://freimaurerei.de/ihr-brief-an-die-redaktionen/>

Für eine Veröffentlichung müssen Sie ausdrücklich Ihr Einverständnis erklären.

MEILENSTEINE DES FREIMAUERERORDENS

Uwe Matthes (Hrsg.)

Meilensteine, Raue Steine, 250 Jahre Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Freimaurerorden seit 1770



Eigenverlag, Berlin, 2021
86 Seiten, Hardcover, 22 x 22 cm
15,00 EUR
Zu beziehen über www.freimaurerbedarf.de

Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland legt zu ihrem Jubiläum 2020 keine Chronik vor. Vielmehr führen acht Au-

toren, allesamt bekannte Freimaurer, den Leser in 13 Beiträgen zu Meilensteinen der 250-jährigen Geschichte.

Uwe Matthes äußert sich aus der Sicht des Ordensmeisters und Landesgroßmeisters eingangs in einem ausführlichen Gespräch mit Torsten Küster zu aktuellen Fragen des Ordens. Er stellt unter anderem fest, Freimaurerei blühe dann, wenn sie etwas Bedeutsames zur Gestaltung der Gegenwart beitrage.

Klaus Bettag begibt sich auf eine Zeitreise durch 250 Jahre Große Landes-Loge von Deutschland. Uwe Matthes beschreibt am Beispiel der mitteldeutschen Ordenslogen, bis 1935 ein Zentrum der deutschen Ordensfreimaurerei, den schwierigen Weg der Reaktivierung früherer Logen mit jahrelanger äußerst intensiver Hilfe durch Patenschaften mit Patenlogen der alten Bundesrepublik. Joachim Klaus schildert den Weg zur ersten Gründung einer Johannisloge in Lomé, Togo, 1985, sowie der ersten Andreasloge in Afrika 1999. Er ruft außerdem die Stiftung von Johannisloge, Andreasloge und Ordenskapitel in Rumänien zwischen 2006 und 2010 in Erinnerung. Edgar Müller weist auf eine Initiative von Lübecker Brüdern hin, die zum Grundstein für eine Freimaurerei im nach Identität und eigener Geschichte suchenden Lettland führte. Elmar Popitz erklärt, wie es trotz vieler Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich dennoch zu einer Freundschaft über die Grenzen hinwegkommen konnte. Und der Autor erläutert in einem weiteren Beitrag die Situation um die Immobilien der Großen Landesloge. Carsten Englert stellt das 1979 in St. Michaelisdonn gegründete Freimaurer-Museum mit seinen inzwischen mehr als 6 000 Exponaten vor.

Torsten Küster zeichnet den Weg des 1872 von Adolf Widmann zunächst als „Zirkelcorrespondenz“ unter den St.-Johannis-Logen-Meistern gedachten ältesten deutschen Freimaurerperiodikums zum offiziellen Organ der Großen Landesloge nach.

Klaus Bettag geht ausführlich auf die Arbeit der 1982 gegründeten Forschungsvereinigung „Frederik“ zu Flensburg ein. Den Abschluss des Buches bildet eine ganzseitige farbige Zeichnung des in Gera wirkenden Illustrators Kay Voigtmann. Fazit: Ein sauber gedrucktes und übersichtlich gestaltetes Jubiläumsgeschenk der Großen Landesloge, eine vielfältige Quelle ihrer Geschichte verbunden mit einem selbstbewussten Blick voraus. *Klaus Richter*

JAHRBUCH MIT SCHWERPUNKT ÖSTERREICH

Quatuor Coronati Berichte 41/2021

Wiener Jahrbuch für historische Freimaurerforschung



Salier Verlag, Leipzig, 2021
ISBN 978-3-96285-045-6
596 Seiten, Softcover mit Klappen
34,90 EUR

Trotz aller Pandemie-bedingter Schwierigkeiten ist es auch dieses Jahr wieder gelungen, zahlreiche Artikel im Wiener Jahrbuch für historische Freimaurer-Forschung zu vereinigen: Den Anfang macht Franz Praher mit einer Reise ins Mittelalter zu Johannes Reuchlin, der durch seinen Humanismus als Freimaurer avant la lettre bezeich-

net werden kann. Die Bonner Universitätsdozentin und Ausstellungskuratorin Alma Hannig ist Österreich-Spezialistin, hat über Bertha von Suttner promoviert und schreibt über die Österreichische Friedensgesellschaft. Mehrere Beiträge, unter anderem von dem Jahrbuch-Herausgeber Marcus G. Patka und der Historikerin Brigitte Rath, beschäftigen sich mit den freimaurerischen Netzwerken der Wiener Zwischenkriegszeit, vor allem mit dem Verein „Bereitschaft“, der quasi als Flaggschiff der sozial-aktivistischen Tätigkeit von Wiener Freimaurern gegründet worden war. Zu finden ist auch eine mediensozilogische Analyse der Zeitschrift „Bereitschaft“ des Soziologen und neuen Mitherausgebers dieses Jahrbuchs Bernhard Martin. Ein weiterer Beitrag aus dessen Feder evaluiert verschiedene Projekte empirischer Sozialforschung zur Soziologie der Freimaurerei in Österreich im Rahmen der Freimaurer-Akademie der Österreichischen Großloge während der vergangenen 25 Jahre. Auf Publikumsinteresse über die Grenzen hinaus dürfte der Beitrag über die Entstehungsgeschichte des Lessing-Denkmal am Wiener Judenplatz von Marcus G. Patka stoßen, da hier ein nicht unwesentliches Stück Stadtgeschichte aufgearbeitet wurde. Hierzu in Ergänzung erscheint ebenfalls aus der „Wiener Freimaurer-Zeitung“ ein Text von Armin Brunner über Lessing. Einen „alpinen Schwerpunkt“ setzen Helmut Reinalter mit seinem Beitrag über die Innsbrucker Loge „Zu den drei Bergen“ und Andreas Herbst mit einem Vergleich der Freimaurerei in Österreich und der Schweiz. Der Essay von Alexander Emanuel geht auf die Abspaltung von der Loge „Zukunft“ im Jahr 1953 ein, aus der heraus sich eine Unabhängige Freimaurerloge gründete. Somit findet sich in diesem Jahrbuch ein großer Österreich-Schwerpunkt, der mit dem Abschnitt Europa ergänzt wird. Der Schotte John Belton stellte uns seinen bemerkenswerten Aufsatz zu Fragen der Regularität zur Verfügung, der nunmehr erstmals auf Deutsch erscheint. In Fortsetzung seiner Quellenedition zum Thema „Konferenz von Aachen 1928“ präsentiert Marcus G. Patka die Berichte, die Kurt Reichl darüber in den Jahren 1935 bis 1937 für die SS verfasst hatte. Den Abschluss bilden Peter Scheers Artikel über den Ethiker Hans Jonas und Johannes Kollers Würdigung der Shriners. *K. S.*

„Für unseren Sohn suchen wir eine kleine **Wohnung**, gerne auch **Zimmer in einer WG in München Schwabing** od. Umgebung.
 Br.: Volker Arendt, Loge A.z.d.3.S.i.O.Ansbach,
0170-5273622“

KIRCHNER TREPPENLIFT
damit es aufwärts geht



KIRCHNER TREPPENLIFT GmbH
 Reichenberger Straße 40a Tel.: +49 521-941 9300
 33605 Bielefeld / Germany Fax.: +49 521-941 93018

Stuhllift • Plattformlift • Senkrechtlift
 Br.: Ulrich Kirchner
www.kirchner-treppenlift.de

FRANCK & OLIVIER
 DELIKATESSEN

Hochwertige
 französische
Delikatessen
 zum Verschenken
 oder selbst Genießen

Versandkostenfrei und
 5% Rabatt ab 30 EUR Bestellwert:
Rabattcode: DeliBro21



www.franck-olivier.de



ELEUSIS
 Zeitschrift zur Kultur aus freimaurerischer Geisteshaltung

Aus dem Inhalt Heft 3/2021 • 76. Jahrgang
 18. Grad - von der Symbolik des Kreuzes zu den alten Mysterien
 Der Schottische Ritus bis zur Schaffung von Ordnung
 Die Legende von Henoch / Über Wahrheit und Sinn
 Was ist das Gute? Handeln als moralischer Auftrag
 Mensch, Natur und anthropozentrische Ethik
 Angst, Furcht, Zuversicht, Hoffnung
 Freimaurer-Lyrik / Infos für den Schotten

Jahresabonnement (4 Ausgaben)
 20 € Inland / 24 € Ausland
Probeheft kostenlos bei:
 Oberster Rat für Deutschland der
 Freimaurer des AASR
 Postfach 151030, 10672 Berlin
 Tel: +49 30 86 00 88 53
 E-Mail: ord@asr.net
www.aasr.net



**ARBEIT AM
 RAUEN STEIN**

Eines der bedeutendsten Symbole
 der Freimaurerei,
 per Hand aus Vulkangestein
 Porphyr gestaltet.
 Jedes Exemplar mit partieller
 24 Karat-Vergoldung
 ist ein Unikat.



Außenmaße ca. 11 x 11 x 11 cm
 Preis inklusive Versand in D
 260 Euro

Maler u. Bildhauer
 Br. Peter Kellner
 MOBIL: 0172 510 1165
 E-Mail: peter.36.pk@gmail.com

NIEDERALT GmbH & Co. KG
 Gebäudemanagement
 Facility Services
 Ihr Partner für Gewerbe-
 und Wohnimmobilien.
grosche@niederalt-gmbh.de
 Tel.: 089 326 30 22 33



Anzeigen:

Br. Uwe Muchow
 c/o Balticum-Verlag
 Hochtorstraße 19
 23730 Neustadt in Holstein
 Tel.: 0 45 61-51 70 0
 Fax: 0 45 61-51 70 511

anzeigen.humanitaet@afuamvd.de

Zurzeit gilt die
 Anzeigenpreisliste Nr. 8
 vom 1. 7. 2018

**FÜR DEN MODERNEN
 FREIMAURER**

Dein gesamtes Maurerleben in
 Deinem Buch!



Tagebuch
 der Suche

ab
25,00€

www.buch-der-suche.de

Diskrete Konfliktlösung

Mediatorenteam
 aus promovierten,
 zertifizierten Mediatoren
 hilft bei der (nicht nur
 brdl..) Konfliktlösung

www.medikation-meditation.de



Alarmempfangsstelle
 der Bavaria Werkschutz GmbH



Ihr Partner für mehr Sicherheit
 und Lebensqualität

VdS



Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.alarmempfangsstelle.de

SCHMUCK - REGALIA
 TEXTILIEN - KAPONEN - GLÄSER
 SIEGEL - LOGENTVENSILIEN
 LITERATUR - KUNST
 INDIVIDUELLE GRAVVREI
 & BESTICKUNGEN
 LOGENBÜCHER & LOGENRÄNGE
 INDIVIDUELLE LOGENTEPPICHE



www.freimaurer-templer.de
 Markus Honerkamp
 Hintere Str. 20 - 34369 Hofgeismar

In der Karikatur und der Satire gibt es eine lange Tradition, Tieren menschliche Eigenschaften zuzusprechen und sie als Mischwesen darzustellen. Häufig geschah dies auch, um der Zensur zu entgehen. Der Künstler und Freimaurer Jens Rusch, beheimatet im norddeutschen Brunsbüttel, hat sich in vielen seiner Bilder dieses Kunstgriffs des Anthropomorphismus bedient. Entstanden sind ganz einzigartige Kreaturen, die oft ein humorvolles Eigenleben führen und als Sujets immer wieder auftauchen. Etwa seine berühmten „Vogelmenschen“.

In einem Bildband hat Jens Rusch nun erstmals seine Arbeiten dazu geordnet und unter dem Titel „Gemalte Tierversuche“ im Eigenverlag herausgebracht. Die 156 Seiten der Hardcover-Ausgabe sind höchst amüsant und lehrreich durchzublätern. Der Autor und Comedian Dietmar Wischmeyer, bekannt als „Der kleine Tierfreund“

und aus seinen Auftritten in der ZDF „heute show“, schreibt in seinem „kompetenten Grußwort“: „Erst in der Spätphase des Verweilens auf der Erde merkt der Affe mit dem Smartphone, dass mehr Tier in ihm steckt, als ihm lieb ist.“

Br. Gerd Scherm, Künstler und Pegasus-Kollege aus dem Fränkischen, steuert sein „Manifest der Stelzvögel“ bei: „Schluss mit der Evolution! Es lebe die technische Revolution!“

Der Bremer Journalist und Satiriker Markus Tönnishoff hat die Bilder von Br. Jens Rusch analysiert und mit entsprechenden „Schöpfungsgeschichten“ versehen.

Freimaurer erkennen beim Durchblättern des Bandes einige alte Bekannte: Etwa die beschurzten Pinguine, die sich vor dem alten Weishaupt-Adler versammeln. Markus Tönnishoff schreibt dazu:

„Die Assoziationsbrücken zwischen einem Weißkopfseeadler und Adam Weißhaupt werden wohl selbst US-Freimaurer nur

verstehen, wenn sie extrem ‚open minded‘ sind. Auch die als Pinguine dargestellten Logenbrüder, die eine Scheckübergabe nach einer Armensammlung vermasseln, setzen einen Humor voraus, der unter Freimaurern eher selten anzutreffen ist. Da fragt man sich doch zu Recht, weshalb ein Künstler solche abwegigen Sujets entwickelt. Auch die Frage, ob Abraham Lincoln sich in dieser Darstellung wiederfinden würde, müssen wir offenlassen. Freimaurerei bleibt rätselhaft.“

Und da gibt es noch die Eule, die mit ihrem Kaffeegeschirr über dem fest zusammengebundenen Bücherstapel thront und im Sinne der „Strikten Observanz“ jedem

Br. Jens Rusch und der Anthropomorphismus

Humorvoller Bildband mit „Gemalten Tierversuchen“ erschienen

„Unbefugten“ eine Abfuhr erteilt. Auf der Rückseite dieses Heftes ist das Motiv zu finden, das – wie Markus Tönnishoff bemerkt – Jens Rusch gerne als Visitenkarte verwendet hätte, wenn es nicht so übermäßig lang geraten wäre.



Spezialist für Hausverwaltungen und Gewerbetreibende

(deutschlandweit)

Hausverwalterrahmenverträge im Bereich der Wohn- und Geschäftsgebäudeabsicherung, Betriebshaftpflicht, Vermögensschadenhaftpflicht, Inhaltsversicherung, KFZ Flottenverträge

PROVINZIAL

Br. Sebastian Böttner van Elten,
Versicherungsbetriebswirt
Tel.: inkl. 02175-2200
Mobil: 0178-9046720
Gartenstraße 13 // 42799 Leichlingen

GEMALTE TIERVERSUCHE & SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

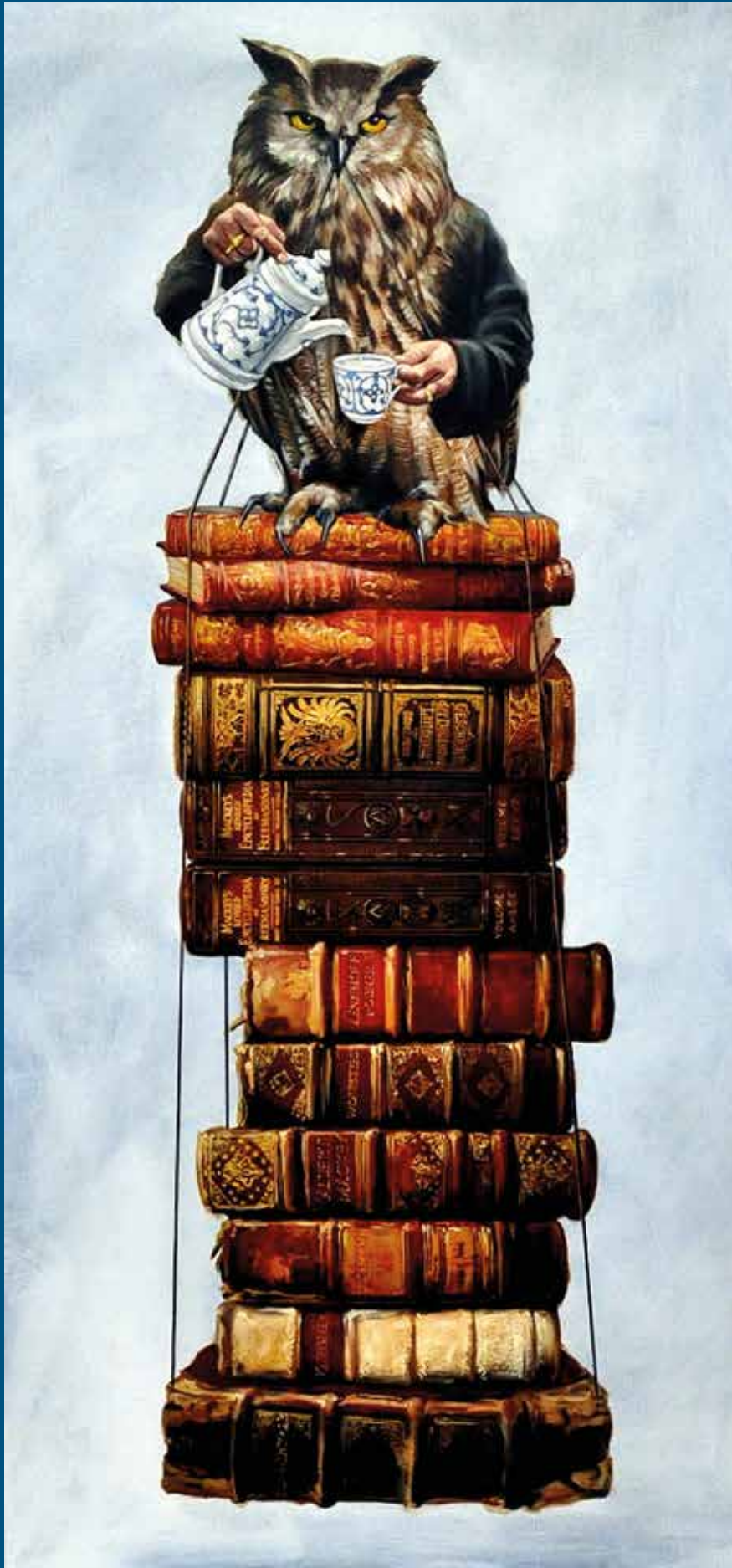


Vogelmenschen, Stelzkühe und Steampunk-Insekten

Jens Rusch | Markus Tönnishoff | Oliver Kieser

Vorwort Dietmar Wischmeyer

Das Buch „Gemalte Tierversuche“ kann auf der Webseite des Künstlers unter www.atelier-rusch.de/buecher/ zum Preis von 29,80 Euro bestellt werden, handsigniert und mit einer beigelegten Musik-CD.



Jens Rusch

Strikte Observanz

Öl auf Leinwand
110 x 50 cm